



Mein Spielzeug- museum





Spielzeugmuseum Nürnberg
fantasievoll aus Spielzeug gebaut von
der Berliner Künstlerin Anna Heidenhain



Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder

Bernhard Beimler
Dr. Heidrun Benda
Dr. Dagmar Dietrich
Ulrich Friedhoff
Marlene Goldbrunner
Martha Hebendanz
Jörg Heil
Fred Jäger
Reiner Jost
Jonathan Junge
Justus Junge
Helga Kählig
Hannah Klatt
Karla Köhler
Gerhard Kohler-Hoffmann
Maria Kraus
Manfred Kunz
Barbara Lotz
Frank Maicher
Karl Martz

Leila Massah
Hildegard Michaelis
Hannelore Müller
Holger Neuendorf
Beate Nijkamp
Birte Oetjen
Olaf Pauluhn
Maxie Anne Pellengahr
Josefa Rauch
Birgit Reibe
Reiner Retzer
Helga Riedl
Dr. Joachim Schmitz
Ingeborg Schulz
Bettina Seiffert
Christel Seyfert
Uschi Sondermann-Dülp
Dorothea Steiner
Daniela Stöcker-Dollinger
Markus Utomo
Irene Walther



Das Museumsgespenst des
Spielzeugmuseums. Handpuppe,
entwickelt und realisiert von der
Künstlerin Kathrin Brockmüller,
Fürth

Vorwort



Liebe Freundinnen und Freunde
des Spielzeugmuseums Nürnberg,

„Nichts ist so Beständig wie der Wandel“, sagte Heraklit von Ephesus vor mehr als 2500 Jahren. Seit dem Heft Nr. 8 aus 2021 hat sich die Baustelle im Foyer des Spielzeugmuseums in einen wundervollen Empfangs- und Auftaktraum verwandelt. Waren Sie, warst Du schon dort? Dieses Foyer lässt sich hervorragend für Veranstaltungen, wie z.B. die Ausstellungseröffnung „Alte Liebe – Kaugummiautomaten und ihre Spielzeugschätze“ nutzen, die am 7. Juli 2022 vom Direktor der Museen der Stadt Nürnberg, Dr. Thomas Eser, eröffnet wurde.

Mancher Wandel in der Welt tut uns Menschen nicht gut. Gar nicht. Seit dem 24. Februar diesen Jahres haben wir nach Jahrzehnten des Friedens Krieg in Europa, weil ein Herrscher eines Landes Krieg, Tod und Verwüstung will. Umso mehr sehnen wir uns dieses Jahr nach Bekanntem, nach einer Zeit des Mitanders, nach einem Fest der Liebe und des Friedens. Es ist zum Jahresende die Zeit der Wünsche und Spielzeug lässt unsere Wünsche in uns wahr werden. Über das Spiel begreifen wir die Welt, bekommen den Mut, Dinge positiv verändern zu wollen, behalten wir unseren Optimismus, spüren und feiern wir das Leben. Was steht auf Ihrem Wunschzettel? Claudia Stich nimmt sich der Wunschzettel an.

Ein weiterer Wandel bereitet der Menschheit Sorgen, der Klimawandel. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weisen uns seit 50 Jahren darauf hin, als der Club of Rome 1972 seinen ersten Bericht veröffentlichte, dass die Menschheit auf diesem Planeten über ihre Verhältnisse lebt. Wir sollten schonender mit unserer Natur und Umwelt umgehen, auf Nachhaltigkeit achten. Spielzeug kann uns dazu motivieren. Auch wenn wir wissen, wie dieses Spielzeug produziert wird. Die Fair Toys Organisation bereitet ein hilfreiches Siegel für nachhaltig produziertes Spielzeug vor. Helga Riedl zeigt den Stand der Dinge auf.

Ein Auto ohne Abgase, aus einem Material, das fast unkaputtbar ist und kleinen Kindern einen intensiven Fahrspaß ermöglicht, ist dieses Jahr auch 50 Jahre alt geworden: Das Bobby Car. Wussten Sie, dass dieses Gefährt aus dem fränkischen Fürth stammt? Vom hässlichen Entlein zum Kultspielzeug – Karl Arnold beschreibt den Weg.

Um sich fortbewegen zu können, sich zu neuen Ufern auf den Weg machen zu können, braucht man Energie, Kraftstoff oder Liquidität. Das Spielzeugmuseum Nürnberg hat seinen Wandlungsprozess in 2019 begonnen, beauftragt vom Kulturausschuss der Stadt Nürnberg, sich vom Sammlungsmuseum der 1970er-Jahre hin zu einem modernen, zeitgemäßen „emotionalen Weltmuseum“ weiter zu entwickeln. Diesen Wandel unterstützt die Gerd-von-Coll-Stiftung mit der Verdoppelung jeder Spende an unseren Förderverein. Wer war Gerd-von-Coll? Die Antwort steht in diesem Heft.

Im kommenden Jahr wird es im Spielzeugmuseum eine Ausstellung zu türkischem Spielzeug geben. Mascha Eckert lässt mit ihrem Bericht die Vorfreude entstehen.

Wir wünschen Ihnen und euch viel Spaß bei der Lektüre!

J. Junge

Prof. Dr. Jens Junge

1. Vorsitzender im Namen des Vorstands
Förderverein Spielzeugmuseum Nürnberg e.V.

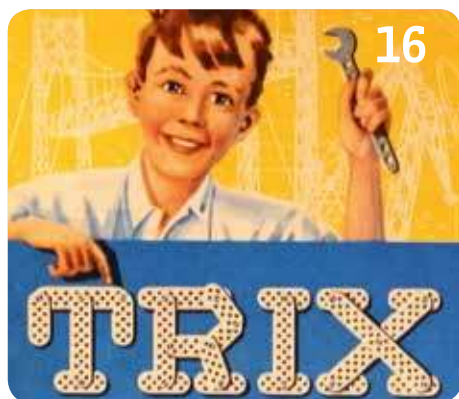




Tanzfigur Weihnachtsmann,
Schuco, Nürnberg nach 1929

Inhalt

- 3 Vorwort
- 6 Von der „Kruseler“ zur „BABY born“
Puppenporträts im Wandel der Zeit
- 8 Eine Stadt aus Spielzeug in der Spielzeugstadt Nürnberg
Ein Spielzeugmuseum im Spielzeugmuseum
- 10 Wunschzettel von Else Anfang des 20. Jahrhunderts
- 12 Wunschzettel von Hans Anfang des 20. Jahrhunderts
- 14 Baukästen – ein „Dauerbrenner“ im Kinderzimmer
- 16 Wunschzettel von Peter Mitte des 20. Jahrhunderts
- 18 Wunschzettel von Uschi Mitte des 20. Jahrhunderts
- 20 Bärbär, die Tante und der Zug – eine Spielzeuggeschichte
- 22 Fair Toys Organisation e.V.
Gemeinsam Richtung sozial- und umweltfreundlich produziertes Spielzeug!
- 24 „Hereinspaziert“ – Zirkusgeschichten
- 26 Zur Entstehungsgeschichte der Kuscheltiere
- 30 Vom hässlichen Entlein zum Kultspielzeug
Das Bobby Car wird 50
- 34 Die Schatzkiste öffnen
Das Virtuelle Depot des Spielzeugmuseums als öffentlich zugängliche Sammlung
- 35 Nachruf auf Helmut Schwarz
- 36 Spielzeug verbindet Kulturen – Nürnberg meets Istanbul
- 37 Die Gerd-von-Coll-Stiftung
- 38 Dank



Tanzfigur Schneemann,
Schuco, Nürnberg nach 1933

Von der „Kruseler“ zur „BABY born“

Puppenporträts im Wandel der Zeit



Kruseler Puppe, 14. Jahrhundert

Zuerst ein Blick auf die älteste Puppe der Spielzeugstadt Nürnberg. Die Spielzeugpuppe stammt aus dem 14. Jahrhundert. Sie besteht aus gepresstem Ton, trägt ein Alltagskleid und eine sogenannte Kruseler Haube aus Rüschen in mehreren Lagen – damals die neueste Mode. Gefunden wurden Puppen wie diese im Jahr 1856 bei Straßenbauarbeiten in der Äußeren Laufer Gasse in Nürnberg. Eine Kruseler Puppe ist heute im Spielzeugmuseum ausgestellt.

Nach einem großen Zeitsprung landen wir in der Blütezeit der Puppe. Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die ersten Modepuppen geschaffen. Schöne, feine Damen mit zarten Porzellangesichtern, die in die elegante Mode der Zeit gekleidet waren. Diese steifen und sehr zerbrechlichen Geschöpfe waren aber keine Spielgefährten im heutigen Sinn, sondern dienten eher erzieherischen Zwecken. Die französische Schriftstellerin Julie Gouraud schrieb dazu in „Mémoires d'une poupée“ (1854) frei übersetzt: „Wie kleine Mädchen mit ihren Puppen spielen, so werden sie später als Frauen durch die Welt gehen“.

Ab der Biedermeierzeit (1815–1848) führten die Erkenntnisse von Johann Heinrich Pestalozzi und seinem Schüler Friedrich

Fröbel zu einem Umdenken in der Kindererziehung. Puppen sollten nun keine kleinen Erwachsenen mit Vorbildfunktion mehr sein, sondern ein Ebenbild des Kindes.

Noch heute lassen Herstellernamen aus Thüringen z.B. Kestner, Handwerck, Kämmer & Rheinhard, Ernst Heubach und Simon & Halbig die Herzen von Puppenkennern/-sammlern höherschlagen. Auch die bekannten, wunderschönen Armand Marseille Puppenköpfe wurden nicht, wie der Name vermuten ließe, in Frankreich produziert, sondern stammen ebenfalls aus Thüringen.

Die Thüringer Porzellanpuppen-Industrie war in Deutschland führend, weltweit bekannt und exportierte in über 30 Länder. Viele Produktionsschritte wie Perückenknüpfen, Augeneinsetzen oder das Nähen der Kleidung erfolgten in Heimarbeit. Die Löhne waren so niedrig, dass die ganze Familie, vom Großvater bis zu den Kleinsten, mithelfen musste, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können. Die Puppen wiederum konnte sich damals mit Sicherheit nicht jeder leisten.

1886 produzierte die Firma Schildkröt die erste Puppe aus dem damals neuen Material

KPM, Berlin um 1840/50

Ponytail Barbie, Mattel, 1962

Modepuppe ohne Marke,
Frankreich um 1870 (v.l.n.r.)





Celluloid. Bereits ab 1911 wird der Großteil der Schildkröt Puppen in die ganze Welt exportiert. Ob Käthe Kruse den reformpädagogischen Ideen folgte, ist nicht überliefert. Wie kann man mit einem harten, kalten und steifen Ding mütterliche Gefühle erfüllen, fragte sie sich. Ein „Kind für das Kind – zärtlich und warm“, das war der Leitsatz von Käthe Kruse, der stellvertretend für die Entwicklung der Puppen nach der Jahrhundertwende steht. Aus diesen eigentlich nur für den Hausgebrauch gedachten Puppen wurde eine Erfolgsgeschichte, die von der Firmengründung 1911 bis heute andauert. Andere Spielzeughersteller wie u.a. auch Bing oder Steiff folgten ihrem Beispiel. Der Erste Weltkrieg brachte die Puppenindustrie zum Erliegen. Kaum erholt, beendete der Zweite Weltkrieg erneut die Puppen- / Spielzeugherstellung. Die USA und England hatten eigene Industrien aufgebaut und sich mit hohen Importzöllen geschützt und so erreichte der Großteil der europäischen Puppenindustrie nie wieder das Vorkriegsniveau. Ab dem Ende der 1940er Jahren wurden Puppen meist aus Weichgummi hergestellt. Durch den Einsatz moderner Maschinen konnten die Hersteller nun am Fließband beliebig viele identische Modelle produzieren.

In den 1960er Jahren hielten mit Barbie & Co. wieder erwachsene Modepuppen Einzug in die Kinderzimmer. Sie verkörperte mit ihrem gut gefüllten Kleiderschrank und ihren unbegrenzten beruflichen Möglichkeiten das amerikanische Lebensgefühl der 1950er/1960er Jahre. Durch die stetige Anpassung der Puppe an den jeweiligen Zeitgeist und -geschmack hat sie sich bis heute gehalten und ist wohl die meist geliebte, gehasste – auf jeden Fall aber die meist verkaufte – Puppe weltweit.

Der im Jahr 1932 gegründeten Firma Zapf gelang mit der Geburt der „BABY born“-Puppe 1991 der wohl größte internationale Erfolg der Firmengeschichte. Fast jedes Kind kennt und liebt diese interaktive Spielpuppe, die sich seit über 30 Jahren ständig neu erfindet und weltweit verkauft wird.

Wenn wir heute in diese Puppengesichter sehen, mag man sie schön finden oder auch nicht – aber wie auch immer, sie verkörpern den Lebensstil ihrer Zeit. Heute ist das Angebot so vielfältig, dass sicherlich jeder die richtige Puppe für seine persönlichen Ansprüche finden kann und wer weiß, welche Rückschlüsse in 100 Jahren wohl aus unseren Puppenvorlieben abzuleiten sind.

Claudia Stich

Bärbel, Schildkröt, um 1940
Käthe Kruse, „Hampelchen“, 1943
„BABY born“, 2007–2013,
Foto: Marie Theres Graf
(v.l.n.r.)

Simon & Halbig, um 1910
Kämmer & Reinhardt, um 1909
Googly-Puppe, Gebr. Heubach, Lichte
Für Fa. Eisenmann & Co. („Einco“),
Fürth um 1918 (v.l.n.r.)



Eine Stadt aus Spielzeug in der Spielzeugstadt Nürnberg

Ein Spielzeugmuseum im Spielzeugmuseum



Kaiserburg mit Ritter Epplein



Albrecht Dürer und sein Haus



Die Meisengeige

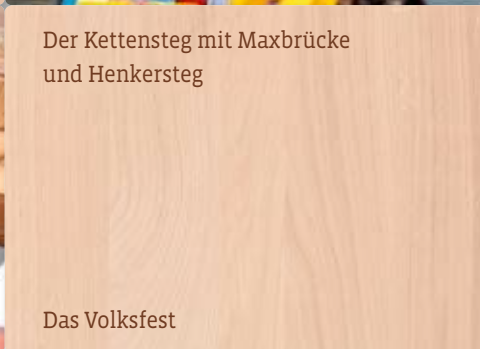


Brezelbäcker und Lebküchnelei



Der Kettensteg mit Maxbrücke
und Henkersteg

Das Volksfest



Straßenkreuzer Verkäuferin
mit Hund



Wo gibt's denn sowas?

„Wenn Nürnberg im Spielzeugmuseum als Spielzeugstadt entsteht – was darf nicht fehlen?“

Diese Frage beantworteten Nürnbergerinnen und Nürnberger, die in den Sommermonaten 2020 das Spielzeugmuseum besuchten.

Das partizipative Befragungsprojekt legte die inhaltlichen Highlights für die künstlerische Gestaltung der Spielzeugstadt Nürnberg fest: Sehenswürdigkeiten, Gebäude, Plätze und Einzigartiges wie Nürnberger Geschichten, Legenden und Stadt-Rituale. Auf der Basis dieser Befragung gestaltete die Künstlerin Anna Heidenhain, unterstützt von drei Kindern, die Spielzeugstadt komplett aus Spielzeug.

Mit Kreativität, Phantasie und einer unendlichen Liebe zum Detail wurde jedes einzelne Bauwerk und jede Szene gestaltet. Stunden kann man damit verbringen, in das Spielzeug-Städtchen hineinzusehen, um immer wieder etwas Neues zu entdecken. Sicher finden auch Sie einen oder auch mehrere ihrer Nürnberger Lieblingsplätze in diesem plastischen Wimmelbild wieder.

Kommen Sie doch einfach vorbei und machen Sie sich auf die Suche. Es gibt noch so viel mehr zu sehen. Ihr Spielzeugmuseum freut sich auf Sie!

Claudia Stich



Zur Person: ANNA HEIDENHAIN wurde 1979 in Wiesbaden geboren.

Sie studierte an der Kunstakademie Düsseldorf. Seit 2006 arbeitete sie mit Hugo Holger Schneider und Elmar Hermann im Projektraum „nüans“, einer international tätigen Künstlerinitiative, die stets neue Kollaborationen an unterschiedlichen Orten eingeht.

Die Web-Seite von nüans stellt die Künstlerin wie folgt vor:

Anna Heidenhain arbeitet in Bildern, Materialien und Narrationen entlang der Frage, inwiefern die gesellschaftlichen Geschehen, Standards und Gegebenheiten auf unsere individuellen Erfahrungen, Visionen und Prioritäten prallen oder auch mit ihnen verschmelzen. Heidenhain hat nach der Akademiezeit in Düsseldorf lange in Istanbul gelebt und dort ab 2008 ausgiebig ihre eigene Arbeit weiterentwickelt sowie Ausstellungen, Projekte und Kollaborationen mit anderen Künstlern initiiert und realisiert. Angefangen von „On Produceability“ über „manzara perspectives“ und „Samimi-Istanbul“ hat sie dort auch 2014 an der Okan Universität unterrichtet. Sie war 2010 in der Villa Romana und arbeitet seit 2006 mit nüans und nun in Berlin.

Tiergärtnertorplatz und
Pilatushaus

Die Lorenzkirche

Der schöne Brunnen

Die Frauenkirche mit Christkind
(o.v.l.n.r.)

Steintribüne mit Kunstaktion
des Regenbogenpräladiums



Wunschzettel von Else Anfang des 20. Jahrhunderts

Puppenjunge Kämmer & Reinhard,
Woltershausen 1909



Unsere kleine Else konnte sich bei ihrer Bestellung beim Christkind oder dem Weihnachtsmann voll auf ihre eigenen Wünsche konzentrieren. Natürlich musste sie sich aber wegen der starren Geschlechterrollen im Spiel und im realen Leben auf Spielzeug für Mädchen beschränken.

50 Jahre früher hätte ihr Wunschzettel wohl ganz anders aussehen müssen. Die Wünsche der Kinder waren zweitrangig. In erster Linie mussten sie ihren Eltern danken und Gehorsam, Fleiß und gutes Benehmen geloben. Meist unter Anleitung von Lehrern oder Pfarrern entstanden in Schönschrift Texte, die von dem Kultur- und Kunsthistoriker Torkild Hinrichsen in seinem Buch „Weihnachtsbriefe und Wunschzettel: Vom 18. Jahrhundert bis heute“ dokumentiert wurden. Dort finden sich mit Druckgraphiken reich verzierte Weihnachtsbriefe wie z.B. aus dem Jahr 1841 mit folgendem Inhalt: „Meine lieben theuren Eltern / Möge Gott der Herr der Welten / Eure Liebe Euch vergelten. Denn ich kann es nicht, bin schwach und klein, / Werde ewig Euer Schuldner sein.“

Ein anderes Kind schrieb 1847: „Theure Eltern! Es vergeht wohl kein Tag im Jahre, an welchem ich es nicht tief empfinde, was ich Euch, geliebte Eltern, zu verdanken habe.“

Hip-Hop Kreisel von
Ernst Paul Lehmann,
Brandenburg/Havel 1913/1945

In Elses Wunschzettel mussten die Eltern nicht mehr gelobt werden, aber es hat sicher nicht geschadet, zu versprechen, immer artig und brav zu sein. Vielleicht hat das ja geholfen, die Spendierfreudigkeit von Christkind oder Weihnachtsmann zu erhöhen. Schon damals war die Weihnachtszeit sicher die umsatzstärkste Zeit des Jahres für die Hersteller von Spielwaren, die immer neue Verkaufsstrategien entwickelten. So hätte es sich unsere Else leicht machen und einen von den führenden Spielwarenfirmen vorgefertigten Wunschzettel verwenden können. Diese waren hübsch mit Weihnachtsmotiven verziert und enthielten eine Rangliste, auf der die eigenen Produkte natürlich ganz oben standen und nur noch angekreuzt werden mussten. Teilweise war auch noch eine Rubrik enthalten, in der gutes Betragen, fleißiges Lernen und was sonst noch das Elternherz erfreute, versprochen werden konnte.

Unsere Else und auch die anderen Wunschzettelkinder stammen aus gut situierten Familien, die sich die damals teuren Spielsachen leisten konnten. Trotzdem haben sie sich bestimmt nicht so viel gewünscht, wie wir Ihnen hier jeweils als Auswahl zeigen, aber der eine oder andere Spielzeugtraum ging bestimmt in Erfüllung und wir hoffen, dass auch Sie Freude beim Ansehen haben.

Claudia Stich

Kinderkochherd,
wahrscheinlich Gebr. Bing,
Nürnberg um 1905



Besteckkörbe mit Messerbänkchen, Gebr. Bing, Nürnberg um 1900



Gebr. Bing, Nürnberg um 1910

Kurzchronik – Armand Marseille

Armand Marseilles Vater stammte aus einer Hugenottenfamilie und war Baumeister am russischen Zarenhof. Um 1860 verließ die Familie Russland und ließ sich im damals thüringischen Coburg nieder.

Nach dem Kauf der Puppen- und Spielwarenfabrik H. Lambert und später der Porzellanfabrik Liebermann & Wegescher gründete Armand Marseille 1885 seine eigene Firma und wurde mit der Herstellung von Puppenköpfen aus Biskuitporzellan zu einem der größten Lieferanten seiner Zeit.

Rund 1000 Köpfe wurden pro Tag hergestellt und von vielen namhaften Puppenherstellern verwendet, die Körper und Kleidung nach dem jeweiligen Kundenwunsch ergänzten.

Nach einem Herzinfarkt des Vaters im Jahr 1919 übernahmen Sohn Hermann und Schwiegersohn Ernst Heubach jr. die Firmenleitung unter dem Namen „Vereinigte Köppelsdorfer Porzellanfabriken, vormals Armand Marseille und Ernst Heubach“. Produziert wurde aber weiterhin getrennt.

Der 1856 in Sankt Petersburg geborene Armand Marseille verstarb 1925 bei Coburg.

Ende 1928 wurde die Produktion, geleitet von Sohn Hermann Marseille, eingestellt. Die Puppen wurden auch danach noch viele Jahre über den Handel verkauft.

Claudia Stich

Armand Marseille, Köppelsdorf um 1910

Teddybär Oscar, Margarete Steiff, Giengen 1904/1905



Miniatur-Reifenspiel, Christian Hacker, Nürnberg um 1920



Wunschzettel von Hans Anfang des 20. Jahrhunderts



Laterna Magica „Sylvana“,
Gebr. Bing um 1910

*„Morgen kommt der Weihnachtsmann,
kommt mit seinen Gaben.
Trommel, Pfeifen und Gewehr,
Fahn' und Säbel und noch mehr,
ja ein ganzes Krieger Heer
möcht' ich gerne haben“*

Dieses Weihnachtslied mit seinem kriegerischen Text von Hoffmann von Fallersleben aus dem Jahr 1835 wurde wahrscheinlich auch noch bei Klein-Hänschen im Familienchor unter dem Weihnachtsbaum andächtig gesungen, denn es erfreute sich über viele Jahrzehnte großer Beliebtheit.

So selbstverständlich wurden Waffen und Krieg hier besungen und es verwundert nicht, dass Kriegsspielzeug bei den Buben vor und während der beiden Weltkriege auf den Wunschzetteln ganz oben stand. Teilweise zeigten die vorgefertigten Wunschzettel oder auch Weihnachtskarten Zeppeline, Soldaten und sogar Engelchen mit Helm und Gewehr bewaffnet.

In einem Beispiel aus „Weihnachtsbriefe und Wunschzettel: Vom 18. Jahrhundert bis

heute“ von Torkild Hinrichsen wünscht sich Fritz, adressiert an „das liebe Christkind im Himmel“, neben anderer militärischer Ausrüstung „einen Kasten mit Franzosen“.

Man kann sich gut vorstellen, was Fritz mit den französischen Soldaten im Spiel so vorhatte und so verdeutlicht dieser Wunschzettel die damalige Militarisierung der Gesellschaft und wie dies das Weltbild der Kinder beeinflusste. Der Aufbau von Feindbildern, Krieg und Töten wurden verharmlost, und unter dem Deckmäntelchen der Vaterlandsiebe als Normalität in die Kinderzimmer projiziert.

Wir zeigen hier ganz bewusst kein Kriegsspielzeug obwohl es zur Spielzeuggeschichte gehört und deshalb als warnendes Beispiel nicht unerwähnt bleiben sollte.

Wir hoffen aber sehr, dass in den Kinderzimmern nie mehr aufgerüstet werden wird.

Wie hier gezeigt, gab es auch in diesen Zeiten viele schöne und interessante Alternativen für unseren kleinen Hans. *Claudia Stich*

Bahnhof Gebr. Bing,
Nürnberg, um 1900



„Feines Sanitäts-Automobil“,
Gebr. Bing, Nürnberg 1915



Uhrwerk-Lokomotive mit Schlepptender
(Spur 1), Gebrüder Bing AG, Nürnberg
1901/1915, Breite: 7,5 cm, Länge 41,5 cm

Taxi mit Fahrer,
Heinrich Fischer & Co.,
Nürnberg um 1910





Arche Noah,
Hallbach und Seifen,
Erzgebirge
2. Hälfte 19. Jahrhundert

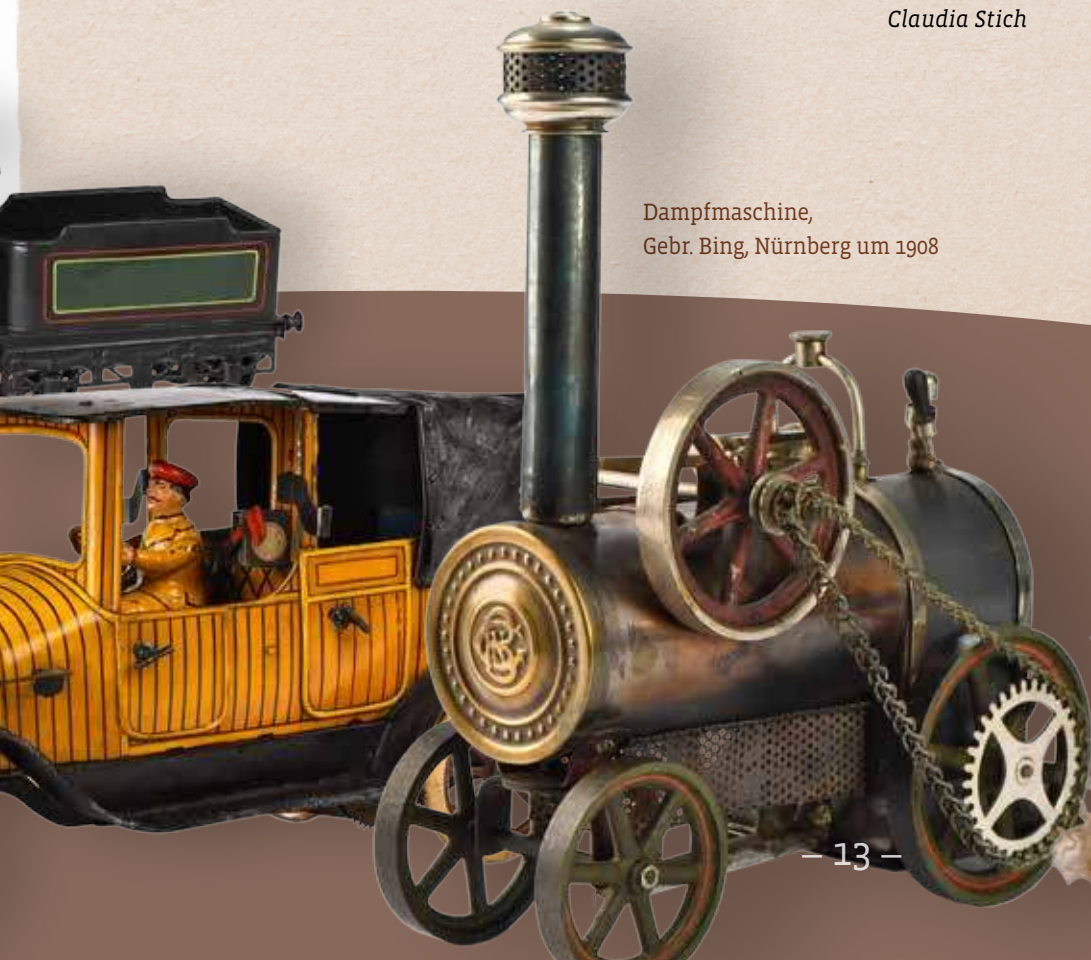
Gebrüder Bing - Kurzchronik

- 1864** Gründung durch die Brüder Adolf Bing (1842–1915) und Ignaz Bing (1840–1918) als Großhandlung für Haushaltswaren und Blechspielzeug in Nürnberg
- 1879** Umstieg auf eine eigene Produktion unter dem Namen Nürnberger Metallwarenfabrik Gebrüder Bing unter der Leitung von Ignaz Bing
- 1895** Umwandlung in eine Aktiengesellschaft
- 1905–1916** Bau des Gebäudekomplexes Stephan-/Burgerstraße, heute Sitz der Fa. Diehl
- 1917** Gründung der Tochtergesellschaft Concentra in Leipzig, zuständig für den Vertrieb. Durch stetigen Erwerb neuer Firmen und deren Anschlüsse als Tochtergesellschaften gilt Bing vor dem ersten Weltkrieg als größter Spielzeughersteller der Welt
- 1918** Nach dem Tod von Ignaz Bing führt Sohn Stephan Bing das Unternehmen weiter
- 1919** Umfirmierung zur Bing-Werke AG.
- 1927** Stephan Bing und sein Sohn verlassen die Firma
- 1932** Wegen der unübersichtliche Konzernstruktur und den Folgen der Weltwirtschaftskrise geht die Firma in Konkurs. Zuerst muss die gesamte Spielzeugproduktion eingestellt werden. Spielzeugrestbestände, Maschinen und Werkzeuge werden von anderen Spielwarenherstellern aufgekauft. Den aus der Konkursmasse erworbenen Namen Bing übernimmt ein auf die Herstellung von Vergasern spezialisierter Automobilzulieferer

Zu Ignaz Bing, einem leidenschaftlichen Naturforscher, sei noch erwähnt, dass er 1905 die nach ihm benannte „Bing-Höhle“ in der fränkischen Schweiz entdeckte und erforschte. Stephan Bing emigrierte 1938 nach England. Er blieb der Spielzeugbranche jedoch treu. Bereits ab 1928 brachte er sein Know-how als einer der Besitzer bei der Fa. Trix ein – wir treffen ihn wieder auf Seite 17.

Claudia Stich

Teddy mit Bewegungsmechanik, um 1925, mit Bi-Ba-Bu-Handspielpuppe, 1921/1940. Beide von Schreyer und Co., Schuco Spielwarenwerke, Nürnberg



Dampfmaschine,
Gebr. Bing, Nürnberg um 1908



Baukästen

Ein „Dauerbrenner“ im Kinderzimmer

Metallbaukasten Mignon
Gebr. Staiger, St. Georgen
1946-1953

Schon seit Jahrtausenden spielen und bauen Kinder mit den Materialien, die sie in ihrem Umfeld finden. Um 1800 gab es auf Initiative des Pädagogen Friedrich Fröbel die ersten Holzbaukästen.

Dies führte zu einem wahren Boom unterschiedlichster Baukastensysteme aus verschiedensten Materialien und deren Verbindungselementen. Auch die in die Geschichte

als Flugpioniere eingegangenen Brüder Gustav und Otto Lilienthal experimentierten ab 1875 mit Quarzsand, Kalk und Leinölfirnis. Aufgrund des Eigengewichts und der Struktur ihrer Bausteine konnten auch größere Gebäude ohne Verwendung eines Bindemittels gebaut werden. Leider hielt der Geschäftssinn der Brüder nicht mit ihrer Kreativität Schritt und so mussten sie ihre Erfindung an den Geschäftsmann Adolf Richter aus Thüringen verkaufen, der sofort das Patent darauf anmeldete. Aus den Kinderzimmern des bürgerlichen Mittelstands waren Richters Anker-Bausteine bald nicht mehr wegzudenken. Albert Einstein, Erich Kästner und der Bauhaus-Architekt Walter Gropius sollen in ihrer Kindheit damit gespielt haben.

1900 erfand der Ingenieur Johann Korbuly den „Matador-Baukasten“ mit hölzernen Bauklötzen und Rädern. Später ergänzten Metallbaukästen z.B. auch von Märklin das Sortiment. Die Modelle konnten anfangs mit Dampf und später elektrisch bewegt werden.

Weiterentwickelt wurden die Baukästen insbesondere durch Lego, Baufix, Fischertechnik, Plastikant und viele weitere Firmen. Ein ausgeklügeltes Erweiterungs- und Ergänzungssystem erlaubt es, die Kästen beliebig zu variieren und zu kombinieren und ermöglicht so ein fast unbegrenztes Spielvergnügen. Bis heute spielen Mädchen und Jungs jeden Alters begeistert mit den verschiedensten Systemen und bauen sich so ihre eigene kleine Welt.

Claudia Stich

LEGO System
Lego GmbH, Billund/Dänemark, 1955





Anker Baukästen – Kurzchronik

- 1880** Adolf Richter errichtet ein neues Gebäude für die Produktion von „Richters Anker-Steinbaukästen“ in Rudolstadt/Thüringen.
- 1895** Über 40.000 Ankersteinbaukästen werden produziert und vertrieben. Die Steinbaukästen erhalten zahlreiche Auszeichnungen.
- 1910** Als Richter stirbt, hinterlässt er ein Imperium mit Niederlassungen in ganz Europa und den USA. Die Stammfabrik in Rudolstadt beschäftigt zu dieser Zeit 649 Arbeiter.
- 1921–1963** Jahrelange komplizierte Erbstreitigkeiten und die Inflation nach dem 1. Weltkrieg führen zum völligen Verlust des Bank- und Bargeldvermögens? des Unternehmens. Die Firma wird in zwei staatliche Aktiengesellschaften aufgeteilt. Die Firma in Rudolstadt wird unter der DDR-Regierung in einen volkseigenen Betrieb (VEB) umgewandelt.
- 1963** Nach zwei überstandenen Weltkriegen beschließt die DDR Führung die Einstellung der Produktion und Auflösung der Firma „VEB Anker-Steinbaukasten“. Bis 1963 wurden Schätzungen zufolge weltweit rund fünf Milliarden Ankerbausteine in vierhundert verschiedenen Baukästen verkauft.
- 1995** Der an der Berliner Technischen Universität lehrende Akustikprofessor und Anker-Liebhaber Georg Plenge startet das Projekt zur Anker-Renaissance. Unterstützt von Mitteln der EU und des Landes Thüringen wird 1995 die Produktion unter Verwendung noch vorhandener Vorlagen in Rudolstadt wieder aufgenommen.
- 2009** Gerhard Gollnest & Fritz-Rüdiger Kiesel sichern durch Übernahme des Unternehmens die weitere Existenz der Anker-Steinbaukasten GmbH. Die beiden Hersteller traditionellen Spielzeugs sind durch die Spielzeugmarken GOKI, HOLZTIGER und HEIMESS bekannt.
- 2017** übernimmt die Arbeiterwohlfahrt Rudolstadt als Inklusionsbetrieb. Menschen mit und ohne Handicap produzieren die berühmten Bausteine, die jetzt wieder in alle Welt versandt werden. Der Ankerstein GmbH liegt Nachhaltigkeit besonders am Herzen. Sie setzt auf Regionalität und auf eine plastikfreie Verpackung.

Anker Steinbaukasten, um 1930

Mecano No. 0, Mecano Ltd.,
Liverpool 1910–1914
(v.l.n.r.)

Märklin Metallbaukasten,
Gebr. Märklin & Cie.,
Göppingen um 1930

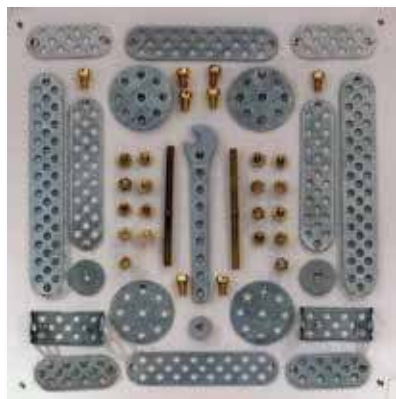
Fischertechnik 100,
Grundkasten,
Artur Fischer, Tumlingen 1968

Anker-Steinbaukasten, um 1930



Laufkran Meccano,
um 1914

Wunschzettel von Peter Mitte des 20. Jahrhunderts



Metallbaukasten von TRIX Vereinigte
Spielwarenfabriken Ernst Voelk KG,
Nürnberg 1951/1960

Segelboot
Gebrüder Schmid, Nürnberg
um 1950



In der Vorweihnachtszeit hatte sich Peter schon viele Gedanken darüber gemacht, was das Christkind ihm wohl bringen sollte. Er liebäugelte sehr mit einem Miniatur-Jeep vom Typ „Willys“ der US-Streitkräfte, der der Bevölkerung in der amerikanischen Besatzungszone wohl vertraut war und 1949 von der Nürnberger Spielzeugfirma Arnold hergestellt wurde. Seit 1945 war in Deutschland kein Kriegsspielzeug mehr produziert worden und nun entpuppte sich das Fahrzeug als Verkaufsschlager. Der nun wiedereinsetzende Boom des seit dem Kriegsende verpönten Kriegsspielzeugs hatte zur Folge, dass im Jahr 1950 der Bundestag mit großer Mehrheit einen Antrag auf Verbot von Kriegsspielzeug an die Bundesregierung verabschiedete – eine praktische Umsetzung erfolgte jedoch nicht. Angeregt durch die Friedensbewegung Ende der 1960er Jahre wurde das Thema erneut diskutiert, jedoch ohne Konsequenzen. Die Absatzzahlen der Spielzeugindustrie blieben in diesem Segment von all dem relativ unberührt. Lediglich in Schweden reagierten die Politiker. Ab 1979 durfte dort Spielzeug, das an die Kriege seit 1914 erinnert, nicht mehr verkauft werden. Weiterhin erlaubt blieben Nachbildungen moderner Pistolen, Gewehre oder Handgranaten – sie zählen zu den Polizeiwaffen. Naja ... – urteilen Sie selbst.

Nun aber zurück zu unserem Peter, der instinktiv wusste, dass das mit dem Jeep nichts werden würde. Er musste sich nun gut überlegen, welche Ergänzungsteile er noch für seine elektrische Eisenbahn brauchen könnte, die jedes Jahr wieder vom Christkind vorbeigebracht und nach ein paar Wochen wieder abgeholt wurde. Autos konnte man nie genug haben – durch immer neue Modelle und technische Fortschritte wie Fernbedienungen etc. kam keine Langeweile beim Spiel auf. Sein Vater half ihm natürlich gerne bei der Auswahl. Die meisten Väter haben sich ja auch immer ein bisschen selbst beschenkt, teilten die Freude ihres Sprösslings an Eisenbahn und Co. und hatten im besten Fall auch schon für Ersatzbatterien gesorgt. Peter mochte auch die Werbefiguren und Fernsehhelden, die seinerzeit den Spielzeugmarkt eroberten.

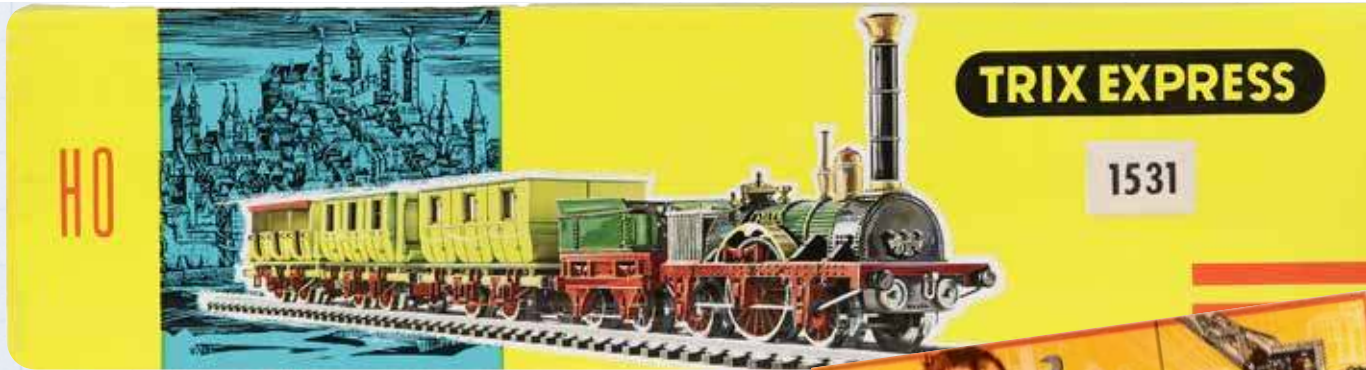
In einem Anflug von schlechtem Gewissen angesichts der langen Liste hat er dann auf dem Wunschzettel noch vorsichtshalber vermerkt „liebes Christkind, es macht nix wennst ned alles tragen kannst, bringst es halt im nächsten Jahr“. Das Christkind hat sicher getan, was es konnte, damit Peter mit strahlenden Augen seine Geschenke auspacken konnte. *Claudia Stich*

Motorradfahrer
Tipp & Co. Nürnberg
1950-1955



Familie Mecki – Steiff,
ab 1951





Trix - Kurz Chronik

- 1838-1923** Der Ursprung geht auf die Zinnfigurenfabrik von Johann Haffner und die im Jahr 1899 entstandene Metallspielwarenfabrik von Andreas Förtner zurück
- 1923** Zusammenführung beider Betriebe unter dem Namen „Vereinigte Spielwarenfabriken Andreas Förtner und J. Haffner's Nachfolger Aktiengesellschaft Nürnberg“
- 1928** Firmenübernahme durch Stephan Bing, Hermann Oppenheim und Siegfried Kahn, Umwandlung in eine GmbH
- 1932-1935** Konzeption und Entwicklung der berühmten TRIX-Express-Bahn
Diese gilt als Weiterentwicklung der Bing „Tischeisenbahn“ von 1922
- 1938** Die jüdischen Eigentümer Stephan Bing und Siegfried Kahn mussten ihre Anteile verkaufen und emigrierten nach England, wo sie maßgeblich am Ausbau der englischen Trix-Modelleisenbahn, der Trix Twin Railways (TTR), beteiligt waren. Das deutsche Unternehmen wurde von Ernst Voelk erworben und firmierte als TRIX Vereinigte Spielwarenfabriken Andreas Förtner und J. Haffner's Nachf. AG
- 1940/41** Kriegsbedingte Produktionseinstellung
- 1948-1955** Firmenbezeichnungen: TRIX Vereinigte Spielwarenfabriken GmbH, Nürnberg
TRIX Vereinigte Spielwarenfabriken Ernst Voelk KG, Nürnberg
- 1971** Verkauf an GAMA: TRIX-Mangold GmbH & Co KG
- 1993** Fusion mit Schuco: TRIX-Schuco GmbH & Co
- 1997** Verkauf an die Märklin GmbH: TRIX Modelleisenbahn GmbH und Co. KG
- 2009** Insolvenz der Firma Märklin und Übernahme durch den Simba-Dickie-Besitzer Michael Sieber

Claudia Stich



Kartons von TRIX EXPRESS (oben)
und dem Metallbaukasten
von TRIX (darunter)

TRIX EXPRESS: Adler Lokomotive mit Tender und
Personenwagen (Spur HO) von TRIX Vereinigte Spiel-
warenfabriken Ernst Voelk KG, Nürnberg vor 1966



Penny Toy von
Hammerer & Kühlwein,
Fürth 1953-1962



Mercedes 300 SL Cabrio,
Tipp & Co., Nürnberg 1954-1958



Straßenwalze
Gebr. Fleischmann, Nürnberg
um 1950

Wunschzettel von Uschi Mitte des 20. Jahrhunderts



Steiff Werbung mit Esel Grissy
und Fisch Flossy, 1960er Jahre

Unsere Uschi konnte sich vor dem Erstellen ihrer Wunschliste ausreichend informieren. Die Schaufenster der Kaufhäuser und Spielwarengeschäfte waren in der Wirtschaftswunderzeit prall gefüllt und schön dekoriert. Bewegliche Figuren faszinierten die Kinder. Nicht wenige Leser werden sich an die Auslagen von Spielwaren Virnich in der Luitpoldstraße erinnern können. Da wurde so manche Kindernase an der Scheibe plattgedrückt. In den Illustrierten wurde Spielzeugwerbung abgebildet, wie „Zu Weihnachten eine echte Schildkröt Puppe – die Kinder sind davon begeistert“, von Plakaten lächelten gütig aussehende, pausbäckige Weihnachtsmänner mit Parolen wie „Vom Kaufhaus HERTIE komm ich her, drum bring ich der Geschenke mehr“, „Der Weihnachtsmann ist unterwegs! Man trifft ihn im Kaufhof“, „Alle Jahre wieder Geschenke von Karstadt“. Versandhäuser wie Quelle legten Weihnachtssonderkataloge auf. Uschi brauchte deshalb nur die Objekte ihrer Begierde auszuschneiden und auf den Wunschzettel zu kleben und sie konnte sich sicher sein, dass der Weihnachtsmann auch den richtigen Laden finden würde.

Können Sie sich noch an das Gefühl erinnern, wenn die Dunkelheit hereinbrach, die Mutter mit dem Glöckchen klingelte und man mit klopfendem Herzen eintreten durfte? Da stand er – der leuchtende Weihnachtsbaum, damals noch mit viel Lametta und echten Kerzen. Vom Plattenspieler erklang

„Stille Nacht, heilige Nacht“ und es wurde erst mal gemeinsam gesungen. Dann war es soweit, man durfte die Geschenke auspacken und hoffte natürlich sehr, dass die größten Wünsche erfüllt wurden.

Der Kaufladen war aufgebaut – neu bestückt mit Süßigkeiten oder das Puppenhaus, frisch tapeziert oder mit neuen Möbelchen oder Püppchen bestückt. Uschi freute sich aber nicht nur über die teuren Geschenke, mit großer Begeisterung öffnete sie auch die Päckchen mit selbst gestrickten oder gehäkelten Puppenkleidern, mit der ihre Oma jedes Jahr das Sortiment im Puppenkleiderschrank erweiterte, manchmal gab es auch Pullover im Partnerlook. Nur die kratzenden Unterhemden und Socken, die sich immer im Paket einer bestimmten Tante befanden, lösten keine Begeisterung aus. Aber sie hat es sich nicht anmerken lassen und hat sich brav bedankt. Danke auch lieber Weihnachtsmann!

Dann durfte nach Herzenslust gespielt werden und im besten Falle spielten die Erwachsenen mit.

Später dann im Bett konnte sie von all dieser Herrlichkeit ausgiebig träumen, das neue Puppenkind fest im Arm und das neue Stofftier bewachte ihren Schlaf. Sie hörte noch das Gemurmel aus dem Wohnzimmer, wo die Familie den Abend bei „Buntem Teller“ und „Kalter Ente“ hoffentlich friedlich ausklingen ließ.

Claudia Stich

Tischkreisel,
Breitschwerdt Holzspielzeug,
Freudenstein, 1965/1982

Schuco Boot,
Elektro Ingenico Delfino,
1950er Jahre



Käthe Kruse Puppe
in Lizenz bei Schildkröt,
1955



Wunschzettel im 21. Jahrhundert

Heute findet man im Internet viele schon vorgefertigte Wunschzettel zum Ausdrucken und Ausmalen. Adressiert wird die Post meist an das Christkind oder den Weihnachtsmann in Himmelfort oder auch in Engelskirchen oder Himmelstadt. Durch zusätzliches Personal und viele ehrenamtliche Weihnachtsengel ist es möglich, die eingegangenen Wunschzettel einzeln zu bearbeiten und auch individuell zu beantworten. Deshalb ist es wichtig, dass die Kinder ihre Adresse angeben und die Briefe vor dem 3. Advent absenden, das Christkind und der Weihnachtsmann brauchen ja auch ein bisschen Zeit zur Bearbeitung. Nach Angaben der Deutschen Post begann alles im Jahr 1984. Zwei Kinder aus Berlin und Sachsen fanden es 1984 nur logisch, dass der Weihnachtsmann in Himmelfort wohnen muss und hatten Briefe entsprechend adressiert. Eine Postmitarbeiterin brachte es nicht übers Herz, sie zu ignorieren und hat liebevoll geantwortet. Sie ahnte wohl nicht, was sie

damit auslöste. Mittlerweile unterhält die Deutsche Post sieben Weihnachtspostfilialen.

Die Kinder bitten in ihren Briefen nicht nur um materielle Geschenke, sondern auch um die Erfüllung ganz persönlicher Herzenswünsche wie z.B. „Weihnachtsmann du guter – schenk mir einen Bruder“ oder „mach bitte, dass Mama und Papa nicht mehr streiten“ und „die Oma soll gesund werden“. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass der Weihnachtsmann in Himmelfort in den Jahren 2020 und 2021 so viel Post wie noch nie bekommen hat. 320.000 Briefe sollen aus mehr als 60 Ländern eingegangen sein. Angesichts der Corona-Beschränkungen hatten offensichtlich viele Kinder die Befürchtung, auch Weihnachten könne ausfallen und so stand der Wunsch „Corona soll weg gehen“ bei den meisten ganz oben auf der Liste.

Auch in diesem Jahr werden es wohl nicht weniger Briefe an die Weihnachtspostämter werden – aber ganz bestimmt steht diesmal ein Wunsch ganz oben – die Bitte um Frieden auf der Welt.

Claudia Stich



Melitta Kaffee-Geschirr,
Minden 1962

Puppenbett mit Strampelchen von
Schildkröt, Mannheim-Neckarau,
um 1957 in der neuen Strickgarnitur
von Oma

Kindernähmaschine
Carl Sieger (Casige), Gevelsberg
um 1954



Bärbär, die Tante und der Zug

Eine Spielzeuggeschichte



Kind und Teddybär
gemeinsam auf Reisen, 1962

Das Kind hat seinen heißgeliebten Bärbär im Zug vergessen. Auf dem Bahnsteig erklingt aus dem Lautsprecher „Bitte einsteigen und die Türen schließen“. Beherzt springt die Tante in den Zug zurück und rettet Bärbär in allerletzter Minute.

Viele Eltern oder Großeltern haben dieses kleine, große Drama, wenn das Lieblingsspielzeug verloren geht, bestimmt schon selbst erleben müssen.

Den Zuschlag bei der Ausschreibung zur Neugestaltung des Foyers im Spielzeugmuseum erhielt nach mehreren Runden das renommierte und international tätige Büro Sunder-Plassmann.

„In der Endrunde sollten wir die Frage

beantworten, wie wir uns das vorstellen: Spielzeug ist Gefühl“, erinnert sich Johanna Sunder-Plassmann. Sie hatte einen Teddy skizziert, der von einer Puppe gehalten wird und aus einem durch den Himmel fahrenden Spielzeugzug springt. Ihre Idee war nicht nur siegreich, „das ist auch genauso geworden.“ Die szenografische Inszenierung schwebt nun unter der Decke im Foyer des Spielzeugmuseums.

Spielzeuge sind viel mehr als nur Dinge zum Zeitvertreib. Spielzeuge sind Freundinnen und Freunde, Vertraute, Tröster, Beschützer und Familienmitglieder. Wir lieben unsere Spielzeuge und bewahren sie deshalb häufig auch als Erwachsene auf.

Im besten Fall dürfen Bärbär und Co. bei ihren Besitzern bleiben. Oft werden sie aber auch beim „Erwachsenwerden“ einfach vergessen, in den Keller geräumt oder entsorgt.



Bärbär, die Tante und der Zug, inszeniert
von Johanna Sunder-Plassmann im Foyer
des Spielzeugmuseums



Dann landen sie oft in irgendeiner Flohmarktkiste. Sie sind vor lauter Liebe abgewetzt, oft fehlt ein Ohr oder ein Auge. Das Sägemehl rieselt aus den Rissen in ihrem Fell. Wenn sie dann ganz viel Glück haben, kommen unsere Vereinsmitglieder Ute Mederer oder Verena Bertram vorbei und erbarmen sich ihrer. Dann werden sie gereinigt, geflickt, neu angezogen und auch wieder wertgeschätzt und liebgehabt. Sie finden ein warmes Plätzchen auf dem Sofa und treffen dort auch viele ehemalige Leidgenossen. Es sind genau diese bespielten, einst so sehr geliebten Bären, die es Ute und Verena angetan haben. Die, die Geschichten zu erzählen hätten, sehen zwar nicht mehr so gut aus wie ihre Artgenossen in den Museums- oder Sammlervitrinen, aber sie haben einen besonderen Charme, mit ihnen wurde halt gespielt und eigentlich sind sie dafür ja auch da. *Claudia Stich*

Einige Vertreter der Bären-Veteranen, die jetzt bei Ute Mederer und Verena Bertram wohnen dürfen.

Fotos: Spielzeugmuseum Nürnberg, Rudi Ott, Ute Mederer, Verena Bertram, Claudia Stich



Fair Toys Organisation e.V.

Gemeinsam Richtung sozial- und umweltfreundlich produziertes Spielzeug!



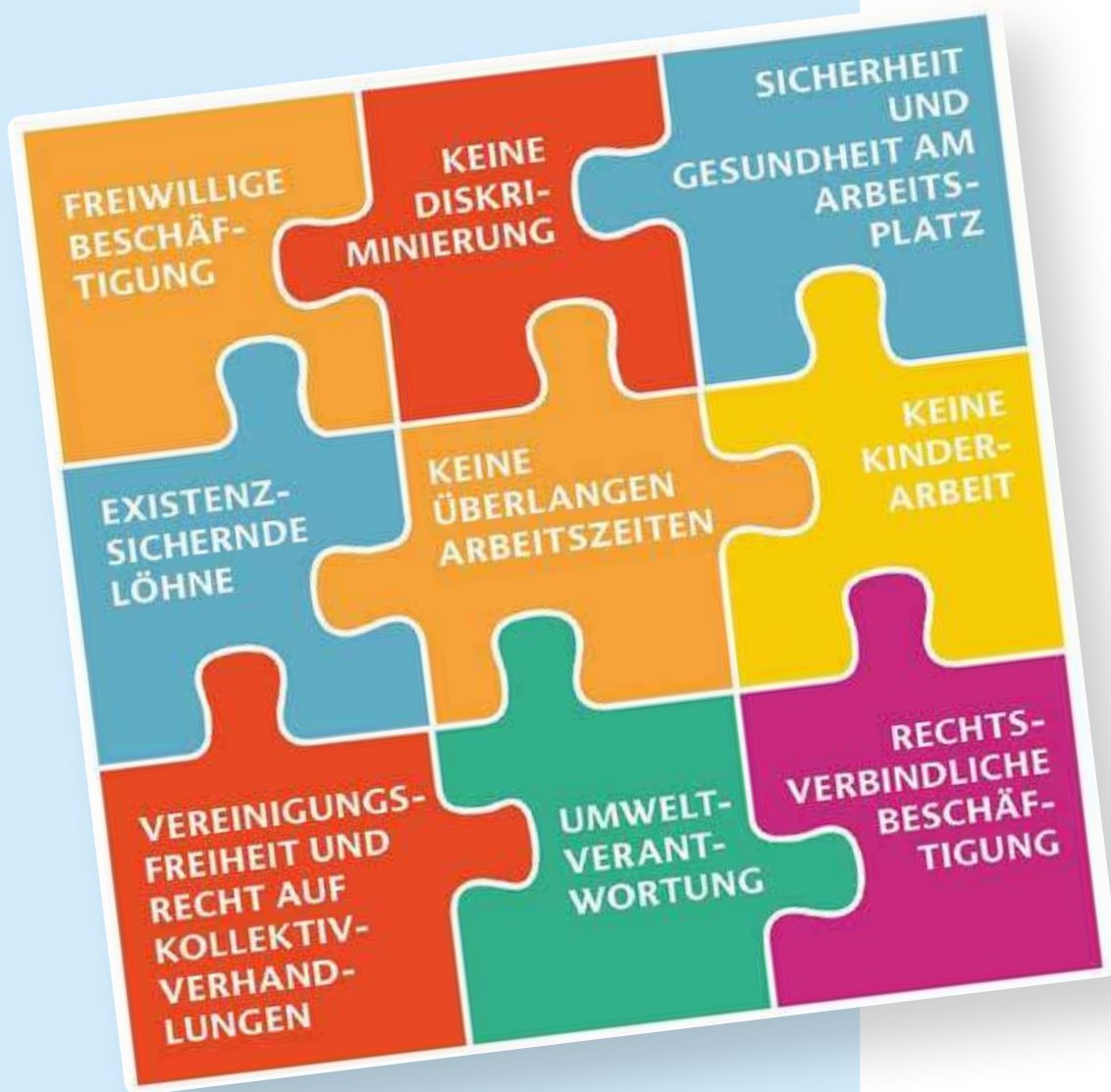
Die Unternehmensverantwortung für menschenwürdige Arbeitsbedingungen und umweltverträgliche Produktion hat durch das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz an Aktualität gewonnen. Aber es sind aber auch die Verbraucher*innen, die bei ihrem Einkauf verstärkt auf soziale und ökologische Nachhaltigkeit achten wollen. In einigen Branchen haben sich längst Siegel etabliert, an denen sich die Verbraucher*innen orientieren können – auch für die Spielwarenbranche ist dies überfällig. Vor gut zwei Jahren wurde die Fair Toys Organisation e.V. (FTO) gegründet um eine glaubwürdige Kontrollinstanz im Zusammenspiel von Spielwarenindustrie und Zivilgesellschaft

zu schaffen. Ziel ist die Entwicklung und Vergabe eines Siegels, das für eine faire und umweltfreundliche Spielwarenproduktion steht. Die Multi-Stakeholder Initiative, bei der die Fachkenntnis der Industrieseite auf Arbeits- und Menschenrechtsexpertise der Zivilgesellschaft trifft, zählt mittlerweile ca. 30 Mitglieder.

In den ersten Jahren wurden wichtige Meilensteine auf dem Weg gebracht, die für die Einhaltung und Verbesserung von sozialen und ökologischen Standards in den Lieferketten der Spielzeugindustrie stehen. Der Fokus liegt auf der Verantwortung des Unternehmens, die Sozial- und Umweltstandards an



Quelle: Fair Toys Organisation e.V.



den eigenen Standorten sowie zunächst bei den unmittelbaren Lieferanten einzuhalten und kontinuierlich zu verbessern. Der Verhaltenskodex der FTO, der auf den Menschenrechtsabkommen und auf den Konventionen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) basiert, bildet die Grundlage der Bewertung von Prozessen im Unternehmen und in der Lieferkette. Die FTO bietet den Mitgliedsunternehmen an, ihren Einsatz für faire Arbeitsbedingungen und ökologische Nachhaltigkeit an den Produktionsstandorten weltweit – einschließlich in Deutschland und der EU – zu begleiten und ihr Lieferkettenmanagement unabhängig überprüfen zu lassen

Haben der strukturelle Aufbau der Organisation, die Standortbestimmung mit den

Basisinformationen der Unternehmen und dazu die individuellen Maßnahmenpläne bis jetzt die Arbeitsschwerpunkte bestimmt, so können im kommenden Jahr die Firmenbewertungen starten. Ein Bewertungstool, der sogenannte „Fair-Performance-Check (FPC)“, ist ausgearbeitet. Die erfolgreiche und angemessene Umsetzung der darin formulierten Standards und Anforderungen soll in Zukunft mit dem FTO-Siegel bestätigt werden. Die ersten Firmen durchlaufen diesen Check 2023 und können bei erfolgreicher Einstufung das Siegel auf ihren Produkten anbringen. So eröffnet sich den Unternehmen die Chance, ihren Kund*innen gegenüber mit einem glaubwürdigen Engagement zu werben.

*Helga Riedl,
Mitglied des Vorstands der FTO*

Kriterien der Unternehmens-
verantwortung – der FTO-Kodex
Quelle: Fair Toys Organisation e.V.

„Hereinspaziert“

Zirkusgeschichten

Oma und Opa schenken Zirkuskarten zu Weihnachten. Was gibt es Besseres, als gemeinsam verbrachte Zeit und die damit verbundenen Erinnerungen?

Den Zirkus im Zelt, so wie wir ihn kennen, gibt es erst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Vorher fand Zirkus nur in festen Spielstätten statt. Nach der Erfindung des Zirkuszeltes in den Vereinigten Staaten trat der Zirkus Busch 1884 seine erste Reise mit Zelt an – der Wanderzirkus war geboren und damit brach das goldene Zeitalter des Zirkus an. Nie wieder gab es in Europa so viele Zirkusse wie in den 1920er Jahren. Die Namen Renz, Busch, Krone und Althoff zählen zu den in Deutschland bekanntesten Artisten- und Zirkusdynastien. Beliebt waren Pferde-, Elefanten- und Raubtierdressuren, Artistik und natürlich Clownerie. Bei Renz konnten an einem Abend bis zu 14 Clowns auftreten. Ab 1975 entstand durch

den Circus Roncalli, gegründet von den Österreichern Bernhard Paul und André Heller, eine neue Art von Zirkus ohne Tierdarbietungen. Clown Pic mit seinen legendären Seifenblasen zählte in den 1980er Jahren zu den absoluten Publikumslieblingen.

Wer ihn einmal gesehen hat, wird ihn bestimmt nie mehr vergessen.

Was fällt Ihnen ein, wenn sie an die Zirkusbesuche in der Kindheit denken? Von weiten sah man schon das Zelt und die Aufregung stieg. Im Zelt der Geruch der frischen Sägespäne und nach Popcorn oder Zuckerwatte und, was mir noch sofort in den Sinn kommt, ist dieses Lied „O mein Papa“.

Ursprünglich stammte es aus der 1939 uraufgeführten musikalischen Komödie „Der schwarze Hecht“. Als die Schweizer Sängerin Lys Assia (1924–2018) 1950 von einer USA-Tournee nach Hause reiste um ihren kranken Vater zu

Brummkreisel „Trudelmadam“,
Karl Rohrseitz, Zirndorf
um 1930

Reiterin von
Marie Schultheiss

Clown auf Clown,
Moses Kohnstamm,
Nürnberg 1928–1930

Schuco Elefant,
Nürnberg 1922/1940

Schweinchen von Roullet
et Decamps, Paris um 1900.
Mit Leder bezogener Automat
kann laufen und grunzen

besuchen, lud sie der Schweizer Rundfunk zum Sonntagskonzert ein. Um ihrem Publikum etwas Neues zu bieten, besuchte sie ihren Förderer, den Komponisten Paul Burkhard. „Schau mal, dort in den Stapeln könnte etwas für dich dabei sein“, meinte er und sie hatte mit dem Lied „O mein Papa“ einen glücklichen Griff, der ihr Leben verändern sollte.

Der Schlager ging fortan um die Welt, selbst Elisabeth II. lud sie in den Buckingham Palast ein und bat sie, ihr Lieblingslied zu singen.

Die Verfilmung der Revue mit Lili Palmer (1914–1986) unter dem Titel „Feuerwerk“ sorgte ab 1954 für weitere Erfolge des Liedes.

Und weil's so schön ist, stimmt uns dieser Text auf die Betrachtung unserer Museums-Akrobaten ein, vielleicht singen sie dabei ja ein bisschen mit.

Claudia Stich

*Oh, ich könnte Ihnen so viel erzählen von meine Papa –
er war eine berühmte Zirkusclown ...*

*Papa wie ein Pfeil sprang hinauf auf die Seil
Eh la hopp, eh la hopp, eh la hopp
Er spreizte die Beine ganz weit auseinand'
Sprang hoch in die Luft und steht auf die Hand
eh la hopp, eh la hopp, eh la hopp
Er lachte ha, ha – ha, ha
und machte ha, ha – ha, ha
ganze sachte ha, ha – ha, ha
und rief: eh la hopp, eh la hopp, eh la hopp
eh la hopp, eh la hopp, eh la hopp, eh la hopp, eh la hopp!
Er ritt auf die Seil und rief mir zu
eh la hopp, eh la hopp, eh la hopp
Das konnte er machen zwölf mal ohne Mieh'
er lachte dazu und firchte sich nie
eh la hopp, eh la hopp, eh la hopp
eh la hopp, eh la hopp, eh la hopp, eh la hopp
eh la hopp, eh la hopp, eh la hopp, eh la hopp
O mein Papa, war eine wunderbare Clown
O mein Papa, war eine grosse Kinstler
Hoch auf die Seil, wie war er herrlich anzuschau'n
O mein Papa, war eine schöne Mann
Ei wie er lacht, sein Mund sie sein so breit und rot
und seine Aug' wie Diamanten strahlen
O mein Papa war eine wunderbare Clown
O mein Papa war eine schöne Mann
ein schöne Mann, ein schöne Mann*

Puppe im Kostüm,
Thüringen um 1900/10

Dreirad, Johann Distler,
Nürnberg um 1925 (unten)

Zwei Affen, die auf Hebeldruck die auf den
Teller gelegten Münzen schlucken. Hersteller
vermutlich aus Ostdeutschland, nachge-
wiesen im Katalog des Großhandelshauses
Maienthau & Wolff, Nürnberg 1908

Clown von
Schuco Nürnberg, 1961/1968

Clown Spardose,
Schuco Nürnberg, nach 1934

Zur Entstehungsgeschichte der Kuscheltiere



Steiff-Dame und Löwenmensch
Foto: Spielzeugmuseum/Rudi Ott

Der Löwenmensch als ältestes Spielzeug der Welt

Spielzeug gibt es, seit es Menschen gibt und das älteste erhaltene Spielzeug ist eine Figur mit einem Löwenkopf: Der Löwenmensch. Er ist rund 40.000 Jahre alt, gefertigt aus Elfenbein von einem Mammut und 1939 entdeckt in einer Höhle auf der Schwäbischen Alb. Der Löwenmensch zählt zu den Kleinkunstwerken der Menschheit. Unbestritten ist, dass er mit seinen handlichen 31,1 cm Größe Spielzeugcharakter hat. Wir Menschen schlüpfen als homo ludens in unserer Fantasie in andere Rollen und um unseren Kindern die Welt explorativ, aber sicher begreifbar zu machen. Der Löwenmensch – halb Mensch, halb Tier – mutet an, wie ein Rollenspiel, ein Verkleidungsspiel, ein Spiel mit der Identität und einem starken Symbol, denn das Objekt ist verkleinert auf Spielzeuggröße. Exploratives Spielen, Fantasie-, Rollen- und Konstruktionsspiel sind in dem Löwenmensch-Spielzeug vereint. Der Löwenmensch hat alles, was eine Spielzeugfigur braucht – nur: Er ist nicht kuschelig.

Ein Nadelkissen als erstes Kuscheltier

Die Entwicklung der Kuscheltiere ist deutlich jünger als die Menschheitserfindung des Spielzeugs. Als erstes Kuscheltier, das in Deutschland hergestellt und vermarktet wurde, gilt das Elefantle von Margarete Steiff (1847–1909). 1877 hatte Margarete ein Filzkonfektionsgeschäft gegründet. Die Unternehmensgründung war für ihre Zeit doppelt ungewöhnlich, da Margarete Steiff eine der seltenen Unternehmerinnen des 19. Jahrhunderts war und zudem aufgrund einer Erkrankung an Kinderlähmung Rollstuhlfahrerin. In ihrer Näherei kreierte und nähte sie selbst Kleidung und beschäftigte bald mehrere Näherinnen, um der Nachfrage der wachsenden Zahl von Kundinnen nachzukommen.

In der Zeitschrift „Die Modewelt“ vom 8. Dezember 1879 hatte Margarete Steiff das Schnittmuster für einen kleinen Elefanten entdeckt, der laut Anleitung als Nadelkissen dienen sollte. Margarete fertigte den Elefanten aus Wollfilz und ihr Bruder Fritz bot ihn in



Richard Steiff und PB 55



Margarete Steiff mit Bär



mehreren Exemplaren auf dem Heidenheimer Markt an. Die Firmenlegende erzählt, dass das kleine Tier zum Verkaufsschlager wurde, jedoch nicht in seiner ursprünglich gedachten Funktion als Nadelkissen. Kinder wollten die kleinen, weichen Elefanten zum Spielen haben und so entstand in der Funktionsänderung von Nadelkissen zum Spielmittel das wohl erste Kuscheltier der Welt. Erfolg ist nicht immer planbar.

Als kreative, findige und handwerklich geschickte Unternehmerin reagierte Margarete Steiff auf die neue Art der Nachfrage nach weichen Spielzeug und nähte Hunde, Katzen und Pferde aus Stoff. In ihrem Katalog stand nun: „Für Kinder ist nur das Beste gut genug.“

Richard Steiffs PB 55 als erster Kuschelbär mit beweglichen Gliedern

1897 trat Margaretes Neffe Richard Steiff (1877–1939) in die Plüschtier-Näherei ein. Richard hatte die Kunstgewerbeschule in Stuttgart besucht und war dort immer

gerne in den Nill'schen Tiergarten gegangen, wo er Tierskizzen – insbesondere von Bären – anfertigte und neue Ideen für die Steiff-Tier-Angebote seiner Tante entwarf.

1902 entwickelte Richard Steiff den „PB 55“. P steht für Plüsch, ein weiches, geknüpftes Gewebe, ähnlich wie Samt, jedoch mit weniger, dafür längerem Faserflor. B steht für „beweglich“, denn der Bär war der erste mit beweglichen Gliedern. 55 war die Größe des Kuscheltiers, in Zentimetern gemessen. Der PB 55 wurde produziert, fand jedoch kaum Absatz, bis auf der Leipziger Spielwarenmesse 1903 ein Auftrag von einem amerikanischen Händler kam, der über 3000 Bären bestellte. In den USA wurde der PB 55 durch den Präsidenten zum Verkaufserfolg, auch deshalb, da zur Vermählung von Theodor Roosevelts Tochter einige Steiff-Bären in Jagdkleidung zur Dekoration auf der Hochzeitstafel genutzt wurden. Die Hochzeitsgäste wie auch die Medien berichteten im Kontext der Hochzeit insbesondere von den Teddybären im Weißen Haus.¹

Margarete Steiffs „Elefäntle“, das Kuscheltier, das ursprünglich als Nadelkissen diente

Steiff-Bär PB 55, Replik





Spielzeugproduktionshalle
in Giengen an der Brenz, um 1910

Wie der Teddybär zu seinem Namen kam

Um 1900 gab es in den beiden benachbarten Bundesstaaten Mississippi und Louisiana einen Streit über die exakte Grenzziehung und den Verlauf der gemeinsamen Grenze. Im Jahr 1902 luden die Gouverneure beider Staaten Präsident Theodore „Teddy“ Roosevelt (1858–1919) ein, in diesem Streit zu vermitteln und ihn zu beheben. Roosevelt beschloss, seine Tour durch das umstrittene Grenzgebiet mit einer fünftägigen Schwarzbärenjagd zu verbinden. Er wurde dabei von mehreren Journalisten begleitet, die sowohl über den Streit als auch über die Schwarzbärenjagd berichteten. Vier Tage lang erzählten die Medien wenig über Roosevelts Schlichtung des Grenzstreits, doch auch die Schwarzbärenjagd blieb ergebnislos. Vermutlich, um den Ruf des Präsidenten als erfahrener Jäger zu retten, fing einer seiner Begleiter ein Bärenjunges (andere Quellen berichten über einen alten und schwachen Bären) und band es an einem Baum fest, damit es nicht davonspringen und der Präsident gut zielen konnte. Doch Theodor Roosevelt wollte den festgebundenen Bären nicht erschießen. Er winkte ab und wand sich ab.

Diese Szene zeichnete der Cartoonist Clifford K. Berryman (1869–1949) mit dem Titel „Drawing the Line in Mississippi“ für die Zeitung Washington Post. Die Zeichnung erschien am 18. November 1902 und sorgte für Aufsehen in den USA. Der Präsident verzichtete auf das Schießen eines Bären, obgleich das Recht, eine Waffe zu tragen, im Grundgesetz der Vereinigten Staaten festgeschrieben war.

Der Cartoon inspirierte das Ehepaar Rose und Morris Michtom². Rose schnitt in der Nacht vom 18. auf den 19. November 1902 Stoff in Form des von Berryman gezeichneten Bären als Kuscheltier zurecht, nähte es, stopfte es aus und versah es mit Knopfaugen.

Während von Rose wenig bekannt ist, wissen wir, dass ihr Ehemann Morris (1870–1938) jüdischer Auswanderer aus Russland war und in Brooklyn, New York, gemeinsam mit Rose einen Süßigkeiten- und Spielwarenladen betrieb.³

Das Ehepaar stellte den kleinen Bären ins Schaufenster ihres Süßigkeitenladens neben ein aufgeschlagenes Zeitungsexemplar der Washington Post mit dem Cartoon von Berryman – und sie beschrifteten das Tier als „Teddy’s Bear“. Zur Überraschung der beiden Ladenbetreiber wollten gleich mehrere Personen den Kuschelbären kaufen. Morris Michtom fürchtete, dass er und seine Frau mit der Aktion möglicherweise den Präsidenten der Vereinigten Staaten beleidigen könnten, deshalb schickten sie den ersten Bären – so erzählt es die Legende – als Geschenk für die Kinder des Präsidenten ins Weiße Haus, versehen mit der Bitte, den Namen Teddy für die Bärenproduktion verwenden zu dürfen. Roosevelt soll sich mit folgenden Worten einverstanden erklärt haben: „Ich glaube nicht, dass mein Name für das Geschäft mit Spielbären viel wert ist, aber meinerwegen können Sie ihn verwenden.“ Mit dieser Zusage von Roosevelt produzierten und verkauften die Michtoms das Modell „Teddy“ in großen Mengen. Bereits 1903 gründete Morris Michtom eine Firma für Teddybären, die „Ideal Novelty and Toy Company“. Nach Michtoms Tod wurde sie zum größten Puppenhersteller in den USA und blieb bis 1970 in Familienbesitz. Die Idee des Teddybären wurde aufgrund des großen Verkaufserfolgs der Michtoms rasch von vielen anderen Firmen nachgeahmt. Der ursprüngliche Teddybär wurde von Theodor Roosevelts Enkelkindern dem National Museum of American History geschenkt, wo er als „Amerikanische Legende“ bis heute ausgestellt ist.

Theodore Roosevelt,
1858–1919



Washington Post
Teddy Roosevelt (unten)

Der Teddybär: Transformation von Materie zu Geist

Franz Steiff, ebenfalls ein Neffe von Margarete, entwickelte 1904 die Markung „Knopf im Ohr“ als Qualitätsmerkmal und Wiedererkennungseffekt, denn Anfang des 20. Jahrhunderts begannen auch andere Hersteller mit der Produktion von Plüschtieren, die denen von Steiff zum Teil ähnlich waren. 1907 war bei Steiff das sogenannte „Bärenjahr“, denn die Firma in Giengen fertigte in diesem Jahr 974.000 Teddybären – das sind über 2.600 Bären pro Tag, wenn an jedem der 365 Tage im Jahr gearbeitet wird. 1908 kam der Teddy mit Brummstimme und mit Kleidung auf den Markt.

Der Teddybär ist das prototypische Spielzeugbeispiel der Verwandlung von Materie zu Geist. Produziert, gekauft und an Kinder verschenkt als Spielware wird der Teddybär als emotionales Spielobjekt zum Begleiter, Tröster und Familienmitglied. Spielzeug als Objekt lebt von der menschlichen Fantasie. Wie wichtig ein Kuscheltier als Begleiter für Kinder ist, zeigt das Spielzeugmuseum Nürnberg in der Ausstellung „Spielzeug ist Gefühl“.

Karin Falkenberg

Literatur

- Kutschera, Barbara: *Teddybär & Co.* In: *Spielzeug, Spiel und Spielereien*. Wien 1987, S. 152–160.
- Schury, Gudrun / Moni Port: *Lumpi, Lampe, Luftballon: Das Dingebuch für Alltagsforscher*. Leipzig 2016, hier bes. S. 4f.
- <https://www.jewishvirtuallibrary.org/rose-and-morris-michtom> – Stand: 15.5.2022

¹ Barbara Kutschera schreibt Morris Familiennamen: Mitchom, siehe: Kutschera, Barbara: *Teddybär & Co.* In: *Spielzeug, Spiel und Spielereien*. Wien 1987, S. 152–160, hier S. 152.

² Barbara Kutschera schreibt Morris Familiennamen: Mitchom, siehe: Kutschera, Barbara: *Teddybär & Co.* In: *Spielzeug, Spiel und Spielereien*. Wien 1987, S. 152–160, hier S. 152.

³ <https://www.jewishvirtuallibrary.org/rose-and-morris-michtom> – Stand: 15.5.2022.

⁴ Kutschera, Barbara: *Teddybär & Co.* In: *Spielzeug, Spiel und Spielereien*. Wien 1987, S. 152–160, hier S. 152.



Vom hässlichen Entlein zum Kultspielzeug

Das Bobby Car wird 50



Die beiden Väter des Bobby Cars.
BIG-Boss Ernst A. Bettag (links);
Bildhauer und Spielzeugdesigner
Christian Meyer (rechts)

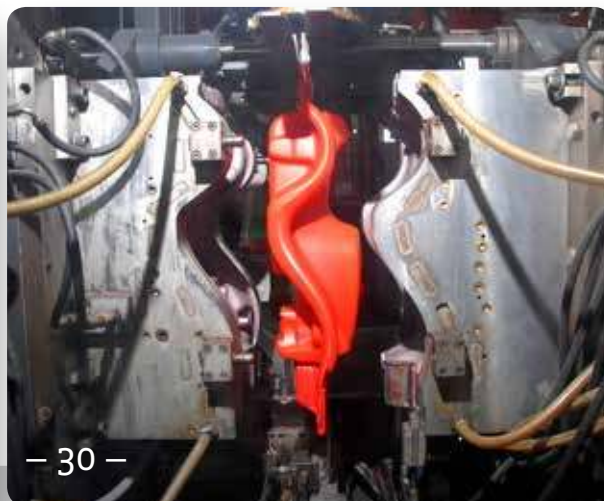
1972 stellte die Fürther Spielzeugfirma BIG auf der Spielwarenmesse in Nürnberg ein neuartiges Rutschfahrzeug für Kleinkinder vor, das so gar nicht in die damalige Flower-Power-Zeit passen wollte. Das kleine rote Autochen erinnerte mehr an einen Oldtimer aus den 1930er Jahre mit seiner geschwungenen Form, dem trapezförmigen Kühlergrill und den zwei Scheinwerfern auf den Kotflügeln. Und so dauerte es auch einige Jahre, bis die kleine und große Kundschaft den Wert dieses Spielzeuges für sich entdeckten: Die

robuste Bauart, die auch der Belastung durch mehrere Mitfahrer standhält, und die ergonomische Form mit der variantenreichen Nutzbarkeit. Man kann darauf sitzen und sich mit den Füßen abstoßen, Hänge hinab rollen und dabei bequem die Beine auf den Kotflügeln ablegen oder – für größere Kinder – auf dem Bobby Car kniend sich nur mit einem Bein abstoßen.

Die Väter des Bobby-Car

Das Bobby Car hat zwei Väter, den Unternehmer Ernst Albert Bettag und den Spielzeug-Modelbauer – oder Designer wie man heute sagen würde – Christian Meyer. Ernst A. Bettag wurde 1954 nach Abschluss seines Ingenieurstudiums mit 26 Jahren Geschäftsführer der Fürther Spielwarenfirma Johann Höfler. 1956 übernahm er die seinem Schwiegervater Leonhard Höfler – genannt Jean – gehörende Firma und stellte innerhalb von wenigen Jahren die Produktion von Blechspielzeug auf Plastikspielsachen um. Anders als viele andere Spielzeughersteller im Raum Nürnberg hatte Bettag frühzeitig die Vorteile von Weichplastik als Material für Spielwaren erkannt: Leicht formbar, unzerbrechlich und in vielen Farben verfügbar. Anfang der 1960er Jahre entwickelte Bettag mit dem Lastwagen 700 eine Spielzeuginnovation, die sowohl Spiel- und Rutschfahrzeug zugleich war. Mit einem Lenkrad, das aus dem Führerhaus ragte, und einer Kippmulde, die umgedreht als Sitz diente. Damit war der

Der Corpus des Bobby Car wird aus 1500 Gramm witterungsbeständigem rotem Kunststoffgranulat aus Niederdruckpolyethylen hergestellt, einem Material, das grundwasserneutral und umweltfreundlich ist. Dies geschieht im besonderen „Blasformverfahren“.



Bobby-Car von 1972 in der Ausstellung „50 Jahre Bobby-Car“ im Stadtmuseum Fürth, hier Karin Falkenberg und Karl Arnold, 2022



Grundstein gelegt, der die Firma BIG innerhalb weniger Jahre zu einem der führenden Hersteller von Kinderfahrzeugen aus Kunststoff in einem damals noch von Dreirädern und Tretrollern dominierten Kinderfahrzeugmarkt machen sollte.

Bettag hatte in den 1960er Jahren bereits mit den unterschiedlichsten Kinderfahrzeugen experimentiert, vom Dreirad Speedy, Rutschfahrzeugen in Käfer- und Raketendesign bis hin zu einem Kinderauto mit Elektromotor. Offensichtlich aber entsprachen alle nicht den Erwartungen Bettags an Robustheit, Unverwüstlichkeit und Langlebigkeit. Und so bat er den Nürnberger Modellbauer Christian Meyer, der bereits Automodelle für die Firma Johann Höfler entworfen hatte, ihm einen Vorschlag für ein neuartiges Rutschauto zu machen. Christian Meyer, geboren 1929 in Nürnberg, wollte nach dem Abschluss seiner Bildhauerlehre eigentlich Künstler werden. Aus wirtschaftlichen Gründen widmete er sich aber ab 1954 der Formgebung künstlerischen Spielzeugs und arbeitete als Entwickler und Konstrukteur für Nürnberger und Fürther Spielzeugfirmen. 1963 wurde ihm für „funktionell neues, in der Formgebung künstlerisch gestaltetes Spielzeug“ die Diesemedaille des Deutschen Erfinderverbandes verliehen.

Und so entstand 1971 in einer Werkstatt am Nürnberger Paniersplatz das Bobby Car mit Meyers Neffe Clemens als ersten Testfahrer

im Hinterhof. Christian Meyer bewies dabei sein großes Geschick als Konstrukteur mit dem Gespür für ansprechendes Gebrauchsdesign. Der funktionelle robuste Fahrzeugkorpus des Rutschautos besteht aus einem Teil und wird aus 1.500 g witterungsbeständigem, rotem Niederdruckpolyethylen im sogenannten Blasformverfahren hergestellt. Dabei wird der thermoplastische Kunststoff erhitzt und in der Form aufgeblasen. Lenkstange und Achsen des roten Flitzers sind aus Metall. Das Bobby Car ist ungefähr 60 cm lang, 40 cm hoch und 3,6 kg schwer. Insgesamt besteht es aus 30 Einzelteilen. Das alles trägt dazu bei, dass das Bobby Car fast unverwüstlich ist und auch mehrere Generationen von Kindern übersteht. Und für den internationalen Markt bekam das neuartige Rutschauto auch gleich einen internationalen Namen: Bobby Car, abgeleitet vom englischen bobbing, was auf Deutsch so viel wie Schaukelauto bedeutet.

Nach 25 Jahren als erfolgreicher Spielzeugdesigner entschied sich Christian Meyer Mitte der 1970iger Jahre, zukünftig nur noch als freischaffender Bildhauer tätig zu sein. Dies ist auch der Grund, weshalb heutzutage seine Entwürfe und sein Einfluss als Gestalter für die Produkte der Nürnberg/Fürther Spielzeugindustrie weitgehend in Vergessenheit geraten sind.



Ein „Kronleuchter“ aus 99 Bobby Cars des Künstlerduos Birgit Bublak und Thomas Purgand schmückte im Bauhausjahr 2019 die historische Großgarage in Halle.

Im BIG-Werk in Burghaslach bei Schlüsselfeld werden täglich rund 2000 Bobby Cars montiert.





Das Bobby-Car-Fahren dient der Ausbildung der richtigen Körperhaltung. Es beeinflusst das Wachstum von Kindern und speziell die Entwicklung der Kindergelenke sehr positiv (links)

In diesem Jahr stellte Marcel Paul aus dem hessischen Schotten gleich zwei neue Rekorde auf: 130.72 km/h auf einem getunten und – fast noch spektakulärer – 106.1 km/h auf einem Original Bobby. (Mitte)

Im Laufe der Jahre gab es mehrere Facelifts des Klassikers: das New BIG-Bobby-Car, das BIG-Bobby-Car Next und zuletzt das hier abgebildete Neo BIG-Bobby-Car mit LED-Scheinwerfern.

Vom hässlichen Entlein zum Kultspielzeug

Nach der Vorstellung auf der Nürnberger Spielwarenmesse 1972 sollte es aber noch einige Jahre dauern, bis aus dem „hässlichen Entlein“ das Synonym für Kinderrutschfahrzeuge wurde. Ernst A. Bettag wandte sich in den Folgejahren erst einmal einem anderen Spielzeug zu, den Play Big Figures, mit denen er ab 1975 in Konkurrenz zum Nachbarn aus Zirndorf und dessen Playmobil-Figuren antrat. Erst nach vielen gerichtlichen Auseinandersetzungen und obwohl der Bundesgerichtshof den Plagiatsvorwurf von Playmobil zurückgewiesen hatte, kümmerte sich Bettag wieder um seine Kinderfahrzeuge. Das Bobby Car hatte inzwischen seinen Siegeszug angetreten und war aus der Welt der Rutschautos nicht mehr wegzudenken. Die kleinen und großen Kunden schätzten vor allem die Langlebigkeit, das Teil ist einfach nicht kaputt zu kriegen. Einzig der Geräuschpegel der Räder klingt vielen heute noch in den Ohren. Aber auch das wurde inzwischen mit dem Einbau von Flüsterrädern gelöst.

Und mit der neu entfachten Liebe zu seinem Bobby Car und dem wachsenden Erfolg am Markt begann Ernst A. Bettag, die Angebotspalette des bis dahin nur in klassischem Rot erhältlichen Rutschautos zu erweitern. Neben neuen Farbvarianten gab es jetzt auch einen Anhänger für den kleinen Baumeister. Mit Telefon und Blaulicht wurde das Bobby Car zu einer Feuerwehr, einer Polizei oder einem Taxi aufgerüstet. Und ab 1995 erschien in der Reihe BIG Art Collection das erste von dem Maler Ottmar Alt künstlerisch gestaltete Bobby Car. Es folgten noch zwei weitere

Kunst-Bobby Cars vom 2011 verstorbenen New Yorker Pop Art Künstler James Rizzi und der Illustratorin Kitty Kahane. Alle drei Modelle sind heute gesuchte Sammlerstücke.

Zum 30jährigen Jubiläum 2002 waren bereits über 6 Millionen Bobby Cars verkauft. Über all die Jahre hatte Bettag aber eisern an der ursprünglichen Form des Bobby Cars festgehalten, so wie Christian Meyer es 1971 entworfen hatte. Nur auf dem Kühlergrill prangte inzwischen groß und deutlich das Firmenzeichen, der vom Nürnberger Grafiker Heinz Schilling entworfene BIG-Büffel.

Erst nach dem plötzlichen Tod von Alleininhaber Ernst A. Bettag 2003 und dem anschließenden Verkauf der Firma BIG an den ebenfalls in Fürth ansässigen Spielzeugkonzern Simba Dickie Toys erfuhr das Design des Rutschautos zum ersten Mal eine Veränderung. 2005 erschien das stromlinienförmige New Bobby Car, ohne die bisher markanten Lampen auf den Kotflügeln, aber immer noch mit den wesentlichen Merkmalen des Klassikers.

Inzwischen gibt es mit dem Bobby-Car Next die dritte Generation. Das Rutschauto hat jetzt LED-Scheinwerfer, ein ergonomisches Lenkrad und auch einen Kofferraum. Was man als zukünftiger Autofahrer ebenso braucht.

Und die Entwicklung des Bobby Cars scheint keine Grenzen zu kennen. Seit 2008 gibt es auch einen Bobby Car Solar-CUP bei dem es darum geht, ein solarbetriebenes Bobby Car zu bauen und gegen andere Bastler anzutreten.

Nach dem das BIG-Werk in Fürth-Stadeln 1998 bei einem Großbrand vollkommen zerstört





wurde, wurde in Burghaslach/Steigerwald ein neues Werk errichtet, in dem das Bobby Car seitdem produziert wird. Etwa 2.000 Stück werden heute im Burghaslacher Werk pro Tag montiert, in dem rund 140 Mitarbeitende beschäftigt sind.

In den vergangenen 50 Jahren seit 1972 wurden über 20 Millionen Bobby-Cars in mehr als 100 Varianten hergestellt. Damit ist das Bobby Car nach dem VW Käfer das meist verkaufte Fahrzeug aus Deutschland. Und da das Rutschauto anders als der VW Käfer weiterhin produziert wird, bestehen gute Chancen, diesen in wenigen Jahren auch noch einzuholen.

Der Spielzeugklassiker wird zum Sport- und Kunstobjekt

Um 2000 wurde das Bobby Car auch zum offiziellen Sportgerät. Seither finden regelmäßig Rennen statt, bei denen mutige Fahrerinnen und Fahrer mit einem umgebauten Bobby-Car einen Hang hinab rasen. 2011 wurde der Bobby Car Sportverband gegründet, der Meisterschaften in fünf Klassen ausrichtet. Wichtigste Voraussetzung für ein Renn-Bobby Car ist der original Bobby Car-Corpus, der nicht verändert werden darf. Lenker, Räder und Sitz dürfen dagegen für den Rennbetrieb getunt werden. Und so kostet ein solcher Bobby Car Rennwagen schnell mal 3.000 bis 4.000 Euro.

Es gibt übrigens auch eine Weltrangliste, die bei den Senioren aktuell vom zweifachen deutschen Meister Dominik Rivola aus dem schwäbischen Erlingen angeführt wird. Und im Jubiläumsjahr des Bobby Car wurde auch

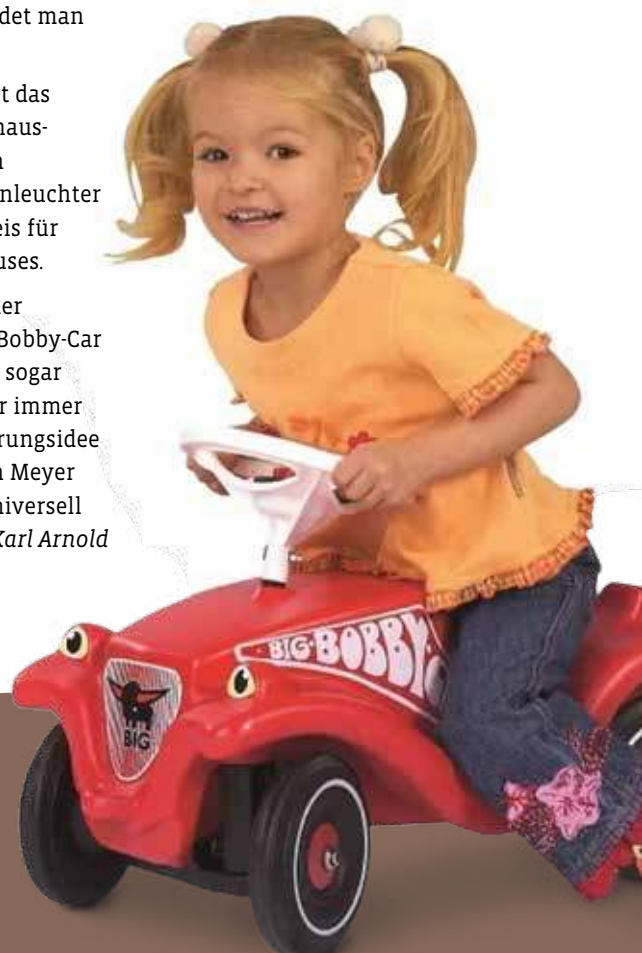
ein neuer Geschwindigkeitsrekord damit aufgestellt. Am 28.5.2022 schaffte Marcel Paul auf einer Landstraße im hessischen Vogelsbergkreis mit einem aufgemotzten Bobby Car mit 130,72 km/h den Eintrag in das Guinness-Buch der Rekorde.

Längst hat das Bobby Car auch museale Weihen erfahren. Im hessischen Braunsfeld hat der begeisterte Bobby Car Rennfahrer Holger Späth ein eigenes Bobby Car Museum eingerichtet. Dort finden sich unter den mehr als 300 Exponaten nicht nur fast alle bislang erschienen Bobby Car Varianten, sondern auch als große Rarität ein Original von 1972, erkennbar am geprägten silbernen Kühlergrill und einem schmalen Lenkrad. Wer Interesse an einem Besuch hat, die Kontaktdaten findet man im Internet.

Und auch in der Kunstwelt macht das Bobby Car längst Furore. Im Bauhausjahr 2019 gewann die Installation „CarChandelier 100“, eine Art Kronleuchter aus 99 Bobby Cars, den ersten Preis für Bauschmuck im Geist des Bauhauses.

Es bleibt also spannend, was in der Zukunft noch alles rund um das Bobby-Car passiert. Vielleicht gibt es ja bald sogar ein Bobby Car Flugzeug. Was aber immer bleiben wird ist die geniale Ursprungsidee von Ernst A. Bettag und Christian Meyer für ein zeitloses, robustes und universell nutzbares Kinderfahrzeug. *Karl Arnold*

Auch Künstler haben das Bobby Car gestaltet und interpretiert. In der BIG-ART-COLLECTION finden sich Modelle von Otmar Alt, James Rizzi und Kitty Kahane (Bild Mitte).



Die Schatzkiste öffnen

Das Virtuelle Depot des Spielzeugmuseums als öffentlich zugängliche Sammlung

Jedes Museum hat seine Legenden. Es sind Erzählungen über Martyrien, es sind Geschichten, in denen es um's Ganze geht. Museal gesehen. Eine solche Legende begleitet das Virtuelle Depot des Spielzeugmuseums.

Alles fing damit an, dass in den 1970er und 1980er Jahren Objekte im Spielzeugmuseum stets über längere Zeiten nicht auffindbar waren. Dr. Lydia Bayer jun., die Gründungsdirektorin des Hauses, suchte und suchte. Und sie ließ suchen. Irgendwo musste dieses ganz besondere Exponat für die nächste Ausstellung doch sein – in einem von Hunderten von Kartons, Schachteln und Seidenpapierpäckchen. Für die Mitarbeitenden waren es Geduldsproben und lange Arbeitsstunden gleichermaßen, die sie mit Auspacken und wieder Einpacken, Auspacken und wieder Einpacken füllten. Doch alle waren sich sicher: Irgendwann würde jemand von ihnen plötzlich den Deckel der richtigen Schachtel öffnen, das richtige Seidenpapier beiseite schlagen und „Heureka!“ rufen. Und wenn alles gut lief, dann stand das gesuchte Objekt noch vor der Eröffnung der Ausstellung in der Vitrine.

Als der zweite Museumsleiter des Spielzeugmuseums, Dr. Helmut Schwarz, sein Amt nach dem Ruhestand der Gründungsdirektorin übernahm, suchte er noch länger. Denn im Gegensatz zu Dr. Lydia Bayer, die gemeinsam mit ihrer Mutter die Grundstocksammlung des Spielzeugmuseums aufgebaut hatte und sie wie ihre Gobelintasche kannte, wusste Helmut Schwarz anfangs nicht, welche Schätze überhaupt im Keller und auf dem Dachboden des Spielzeugmuseums schlummerten. Er wusste nicht, wonach er suchen lassen konnte, geschweige denn, wo.

Also ließ er inventarisieren. ABM-Kräfte und Studierende wurden eingesetzt. Der Clou: Die Objekte sollten von vorne herein digital mit dem Programm HiDA (Fa. Startext GmbH/Bonn) verzeichnet werden. Das war im Jahr 1994 wahrlich noch keine Selbstverständlichkeit. Die geplante Zeitvorgabe bis zum Ende der Aufarbeitung aller im Spielzeugmuseum vorhandenen Objekte: Zwei Jahre. Gleich vorneweg: Es wurden mehr als zwanzig Jahre daraus, bis die einzigartige Sammlung des Museums weitgehend strukturiert und digitalisiert war.

Ich übernahm bei meinem Antritt als dritte Museumsleiterin des Hauses im Jahr 2014 dieses noch laufende Projekt.

Die Fakten

Das Virtuelle Depot ist seit 2001 das wissenschaftliche Online-Angebot des Hauses. Mittlerweile sind etwa 95 Prozent der Objekte des Spielzeugmuseums erfasst. Frei zugänglich und recherchierbar über die städtische Webseite des Museums und mit VINO-Online (vino-online.net/spnb/) sind rund 86.000 der derzeit rund 90.700 Objekte. Etwa fünf Prozent davon sind im Museum selbst zu sehen, alles andere ist deponiert. Finanziert wurde und wird die kontinuierliche Inventarisierung des Bestands und der Neuzugänge maßgeblich von der Trägerin des Museums, der Stadt Nürnberg, sowie von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen und vom Förderverein Spielzeugmuseum Nürnberg e.V.

Viele wichtige Informationen sind nachlesbar: Bezeichnung, herstellende Firma, Ort der Herstellung, Marke, Material, Technik, Datierung und Kontext. Jedoch werden vor der Online-Stellung die Informationen zu jedem Objekt im Hinblick auf Datenschutz und Provenienz geprüft und anonymisiert. Das heißt: Selbstverständlich erfährt niemand über das Internet, wem welches Objekt früher gehört hat und auf welchem Wege es ins Museum gekommen ist.

Worauf wir als Museumsteam stolz sind? Dass das Spielzeugmuseum europaweit zu einem der ersten Häuser wurde, das seine Sammlung öffentlich und damit basisdemokratisch zugänglich gemacht hat. Die Online-Klicks können wir nicht zählen, doch die qualitative Resonanz auf die Internetpräsenz ist positiv. Wissenschaftliche Kolleginnen und Kollegen, aber auch Privatpersonen und insbesondere Sammlerinnen und Sammler melden sich immer wieder und geben Rückmeldungen und Hinweise, mit denen die Leiterin der Inventarisierung, Christiane Reuter, die Daten in gegebenen zeitlichen Abständen kontinuierlich weiter verbessern und verfeinern kann. Leihfragen anderer Häuser werden online von den dortigen Rechnern aus recherchiert, Ausstellungen effizient vorbereitet. Doch wir wären nicht leidenschaftliche Museums-



menschen, wenn wir nicht an weiterführenden Ideen für unsere Besucherinnen und Besucher, Museumsfreudinnen und Museumsfreunde arbeiten und die Entwicklung des Spielzeugmuseums wissenschaftlich vorantreiben würden.

Die Visionen

Woran wir jetzt arbeiten? An der sukzessiven Überarbeitung, denn das Virtuelle Depot ist in die Jahre gekommen und das Programm altersbedingt – es war ja eines der ersten – mittlerweile etwas sperrig in der Anwendung. Die Fotografien der Objekte haben Auflösungen, die in den 1990er und 2000er Jahren das digitale Maximum waren, jedoch dem heutigen Stand der Technik und Ästhetik nicht mehr entsprechen.

Was ist unser zeitgemäßes Selbstverständnis? Das Spielzeugmuseum wird zukünftig konzeptionell als Emotionales Weltmuseum anthropologische Konstanten und Nachhaltigkeitsfragen mit Nürnberger Spielzeug erklären. Das neue Konzept soll sowohl vor Ort in Nürnberg aufbereitet sowie virtuell kontextualisiert werden. Denn Spielzeug erklärt die Welt. Spielzeug hat Aufforderungscharakter: „Komm, spiel mit mir! Setz dich mit mir als deinem Spielzeug für ‚die Welt im Kleinen‘ – und damit zugleich mit deiner realen Welt und Umwelt – auseinander und gestalte sie!“ Spielen ist die Methode, die wir Menschen weltweit beherrschen, egal, wie alt wir sind – was für ein Potential!

Wir streben in diesem Zusammenhang die Weiterentwicklung des Virtuellen Depots zu einer kontextualisierten öffentlichen Recherche-Plattform als Lehr- und Forschungssammlung an, die das Potential hat, das „Zeug zum Spielen“ als Objekte, Indikatoren, Symbole und Quellen gleichermaßen für unsere Welt wissenschaftlich nutzbar und öffentlich zugänglich zu machen. Hierfür kooperiert das Spielzeugmuseum u.a. mit der Universität für Angewandte Kunst in Wien, mit dem Schweizer Spielemuseum und dem Institut für Ludologie in Berlin. Zum Glück wissen wir, dass ein Museum eine Marathonaufgabe ist und kein Kurzstreckenlauf. Um bei einem Marathon ins Ziel zu kommen, braucht man gutes Training, motivierende und protegierende Mitmenschen, einen langen Atem, stabiles Durchhaltevermögen und das unbeirrte Festhalten an neuen wegweisenden Konzepten und Visionen.

Karin Falkenberg

Vortrag bei der Hanns-Seidel-Stiftung, 18.10.2019



Nachruf auf Helmut Schwarz

Helmut Schwarz, geboren 1952 im unterfränkischen Gerolzhofen, ist am 20. Februar 2022 in Nürnberg verstorben. Helmut Schwarz studierte Geschichte und Anglistik in Erlangen, Berlin und München. Seine Dissertation schrieb er über die Geschichte der Industrialisierung in Forchheim. Von 1983 bis 1994 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Centrum Industriekultur in Nürnberg. Ab 1994 bis 2014 leitete er das Spielzeugmuseum.

Während seiner Amtszeit realisierte Helmut Schwarz im Spielzeugmuseum den Kinderspielbereich im Dachgeschoss, den Museumsspielplatz mit Café sowie neue Museumseinheiten und Sonderausstellung.

Überregionale Aufmerksamkeit in der Fachwelt bekam er für seine Initiative des Virtuellen Depots (siehe Artikel „Die Schatzkiste öffnen“ von Karin Falkenberg in dieser Ausgabe von Mein Spielzeugmuseum).

Helmut Schwarz war von 2015 bis 2018 Mitglied in unserem Förderverein. 2019 veröffentlichte er zusammen mit Marion Faber das Buch „Spielräume. Von der Sammlung Bayer zum Spielzeugmuseum Nürnberg“. Bis zu seinem Tod wirkte er „mit Rat und Tat“ im Pellerhaus am Egidienberg mit.

Das Wirken von Herrn Dr. Schwarz für das Spielzeugmuseum in einigen wenigen Zeilen zusammen zu fassen ist unmöglich und die jetzigen Vorstände des Fördervereins kannten ihn nicht persönlich. Deshalb wollen wir ihn würdigen, indem wir exemplarisch „Das Virtuelle Depot“ des Spielzeugmuseums, eine seiner vielen Innovationen, hier vorstellen beziehungsweise wieder in Erinnerung bringen.

Quelle:

<https://museen.nuernberg.de/ueber-uns/in-memoriam-helmut-schwarz>
Stand: 1.9.2022

Spielzeug verbindet Kulturen

Nürnberg meets Istanbul vom 20. bis 24. April 2022



Istanbul Galata-Turm, Foto: Şinasi Müldür

Türkischer Tee in Istanbul, Foto: Ayse Kaya

Istanbul, Sesamkringelverkäufer,
Foto: Oktay Karataşoğlu



Auf nach Istanbul!

Wir treffen uns um sieben Uhr morgens am Flughafen Nürnberg. „Wir“, das sind Mascha Eckert und Christiane Reuter, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im Spielzeugmuseum. Wir sind in besonderer Mission unterwegs. Eine Reise nach Istanbul steht an. Dabei wird die gemeinsame Ausstellung mit dem Spielzeugmuseum Istanbul geplant, welche 2023 in Nürnberg eröffnet werden soll.

Nach einem ruhigen Flug bei bestem Wetter kommen wir gegen Nachmittag in Istanbul an. Mit dem Taxi fahren wir anderthalb Stunden zu unserem Hotel Suadiye mit Blick auf das Marmara Meer. Am Abend werden wir von Sunay Akin und seiner Familie begrüßt. Sunay Akin ist Poet, Journalist, Schriftsteller und Fernsehmoderator. Eine Berühmtheit in der Türkei. Als er uns am Hotel abholt, wollen mehrere Menschen ein Foto mit ihm machen. Vor allem aber ist Sunay Akin der Vater des Spielzeugmuseums Istanbul. Dieses gründete er, nachdem er in den 1980er Jahren das Spielzeugmuseum Nürnberg besucht hatte. Die beiden Museen verbindet also nicht nur das gemeinsame Thema, sondern auch eine ganz besondere Geschichte.

Christiane und ich sind fasziniert von Istanbul. Die Architektur ist beeindruckend, besonders die Bosphorusbrücke, die den asiatischen und europäischen Teil verbindet. Beim Abendessen mit Blick auf das Marmara-Meer genießen wir türkischen Tee und andere kulinarische Köstlichkeiten. Wir fühlen uns wie im Urlaub und vergessen beinahe, dass wir in Istanbul sind, um zu arbeiten.

Am nächsten Tag steht die Besichtigung des Spielzeugmuseums auf dem Plan. Das Gebäude befindet sich in der Straße Dr. Zeki Zeren Sk. No:17 auf der asiatischen Seite von Istanbul. Zwei große Giraffenstatuen säumen den Eingang. Sunay Akin liebt Giraffen. Auch im Museum kann man sie immer wieder entdecken. Es wurde am 23. April 2005 zum nationalen Kinderfest eröffnet. Rund 4000 Spielzeuge gehören zu der Sammlung, davon viele handgefertigt. Einige Exponate sind mehrere hundert Jahre alt. Dahinter steht die Idee, dass Spielzeug Geschichten über die Welt erzählt.

Wir bekommen eine exklusive Führung von Sunay Akin. Dieses Museum ist für ihn die Erfüllung seines persönlichen Traums und das spürt man in jedem Winkel, in jedem Detail. Die Sammlung ist unglaublich beeindruckend

und umfangreich und mit viel Liebe zum Detail arrangiert. Hier und da können wir auch ein Nürnberger Spielzeug entdecken, zum Beispiel mehrere Blechspielzeuge der Firma Lehmann. Beim dem anschließenden Meeting wird die geplante Ausstellung besprochen. Ein türkisches Jahr im Spielzeugmuseum Nürnberg soll es werden. Von April 2023 bis Anfang 2024. Sunay Akin wird die Objekte selbst auswählen, Objekte, die eine ganz besondere Geschichte haben und mit der Türkei in Verbindung stehen. Nicht fehlen dürfen hier natürlich die traditionellen Karagöz, Schattenfiguren aus Papier.

Am dritten Tag besichtigen wir den Stadtteil Eyüp. Hier wurde viele Jahre Spielzeug hergestellt. Heute existiert noch ein kleiner Laden mit Werkstatt, geführt von Şennur Ülker. Sie stellt in Workshops gemeinsam mit Kindern traditionell türkisches Spielzeug her und verkauft es. Natürlich nehmen Christiane und ich ein paar ausgewählte Stücke für unser Museum in Nürnberg mit, darunter eine kleine Spielzeugpfeife und eine bunt bemalte Rikscha aus Holz.

Auf dem Plan stehen noch weitere Highlights: Das Museum der Unschuld, das Archäologische Museum und der Besuch einer Moschee. Bei allem werden wir von unseren großzügigen Gastgeberinnen begleitet. Das Museum der Unschuld ist faszinierend. Es wurde von dem Schriftsteller Orhan Pamuk im Viertel Çukurcuma im modernen Stadtbezirk von Beyoğlu gegründet und erzählt die fiktive Liebesgeschichte zwischen Kemal und der schönen Füsün. In diesem Museum wird Fiktion Realität. Gestaltet wurde es von dem Büro Sunder-Plassmann & Werner, welches auch das Erdgeschoss des Nürnberger Spielzeugmuseums einrichtete.

Am letzten Tag findet das große Kinderfest im Spielzeugmuseum Istanbul statt. Es gibt Musik, Bastelworkshops und jede Menge Süßigkeiten. Auch wir haben etwas zum Basteln mitgebracht – Reifentiere aus Deutschland. Sie stoßen bei Jung und Alt auf große Begeisterung. Die Kinder können mit Hilfe eines Bastelbogens eine Arche für die Tiere falten und bunt bemalen. Auch die Erwachsenen basteln begeistert mit. Der Kindertag im Spielzeugmuseum Istanbul ist ein voller Erfolg.

Am Abend verabschieden wir uns von Sunay Akin und seiner Familie. Wir freuen uns schon sehr auf die gemeinsame Zusammenarbeit und unser türkisches Jahr im Spielzeugmuseum. Vielen Dank und auf Bald – Teşekkürler! Yakında görüşürüz!

Mascha Eckert

Die Gerd-von-Coll-Stiftung

Kinder leben so gerne in Phantasiewelten. Zusammen mit ihrem geliebten Spielzeug, den materiellen Objekten ihres Herzens, entwickeln sie ihre Spielwelt – genauso träumen viele Fördervereinsmitglieder davon, das Spielzeugmuseums mit seinen Sammlungsschätzen komplett spielerisch modernisieren zu können.

Rom wurde auch nicht an einem Tag erbaut, doch immerhin ist seit Oktober 2021 das Foyer des Spielzeugmuseums fertig renoviert. Der Förderverein und die Nürnberger Gerd-von-Coll-Stiftung hatten wesentlichen Anteil daran.

Wer war Gerd von Coll, der auf die Idee kam, eine Stiftung zu gründen, die das Spielzeugmuseum kontinuierlich unterstützt? Gerd Willy Clemens von Coll wurde am 10.04.1955 in Nürnberg geboren und starb 2017. Er wuchs in der Schreyerstraße 19 in Gostenhof auf und wohnte dort durchgehend sein gesamtes Leben, weil dieses Mehrfamilienhaus im Besitz seiner Familie war. Die angesehene Fabrikantenfamilie betrieb bis in die 1980er-Jahre in Gostenhof eine Galvanikfabrik. Gerd von Coll besuchte die Grundschule in der Knauerstraße und absolvierte sein Abitur am Dürer-Gymnasium. Anschließend studierte er an der Friedrich-Alexander-Universität Chemie und Alte Geschichte. In beiden so unterschiedlichen Fächer erreichte er einen Abschluss.

Die Ausstellung „Spielzeug ist Gefühl“ mit der Spielzeugstadt Nürnberg hat komplett die Gerd-von-Coll-Stiftung finanziert. In diesem Zusammenhang ist auch wichtig, dass der Förderverein eine weitere Ausstellung im Foyer ermöglicht hat: „Spielzeug ist Nürnberg“ wurde mit 30.000,- Euro vom Förderverein Spielzeugmuseum Nürnberg realisiert.

Seit Jahren hat sich der Förderverein mehr Unterstützung für das Spielzeugmuseum gewünscht, um so manche in die Jahre gekommene Ausstellungseinheit zu modernisieren. 2020 war es soweit. Zwei Herren betraten das renovierungsbedürftige Haus und verkündeten ihre Bereitschaft, als Vertreter der Gerd-von-Coll-Stiftung, das Museum finanziell zu unterstützen und inhaltlich zu neuem Leben zu

erwecken. Während der Pandemie konnte das Foyer zusammen mit drei weiteren Erbschaften inhaltlich und szenografisch neu gestaltet werden. Ein guter Start.

Für das Jahr 2022 schlug der Stiftungsvorsitzende Peter Kühnl vor, eine Spendenaktion zu initiieren, bei der die Stiftung jede Spende an den Förderverein verdoppelt. Welch geniale Idee – gesagt, getan.

Nach seiner Studienzeit ist Gerd von Coll übrigens, wie er selbst gern erzählte, seinen Interessen nachgegangen. Dazu zählte an erster Stelle sein Hobby, Modellautos zu sammeln. Diese Sammlung hat er dem Spielzeugmuseum vermacht. Sein Interesse an der Römischen Geschichte führte dazu, dass so gut wie kein Treffen mit ihm ohne eine Anekdote zu römischen Philosophen stattfinden konnte.

So ist es an der Zeit, den römischen Politiker Marcus Tullius Cicero, 106–43 v.Chr., mit zwei Aussagen zu Wort kommen zu lassen: „*Spiel und Scherz darf man genießen, aber gleichsam wie den Schlaf und die übrigen Erholungen dann, wenn wir bedeutende und ernste Dinge genug getan haben.*“ Und: „*Das Geld ist der Lebensnerv der Dinge.*“

Auch für das Jahr 2023 wird die Gerd-von-Coll-Stiftung die auf dem Spendenkonto des gemeinnützigen Fördervereins des Spielzeugmuseums Nürnberg eingegangenen Beträge, die eine Spendenquittung erhalten haben, verdoppeln! Wir würden uns sehr über Ihre Unterstützung freuen. Herzlichen Dank, wenn Sie dem Museum eine Spende zukommen lassen könnten.

Jens Junge



Fotos: Spielzeugmuseum Nürnberg, Uwe Nilas



Foto: Rudi Olt

Vom Vorstand der Gerd-von-Coll-Stiftung überreichen Peter Kühnl (links) und Horst Ohlmann (rechts) ihre Spende in Höhe von 15.000 Euro an der Kinder-Weihnachtshütte des Spielzeugmuseums: **Herzlichen Dank!**

Konto des Fördervereins Spielzeugmuseum Nürnberg e.V.

IBAN: DE08 7635 1040 0020 5097 90

BIC: BYLADEM1FOR

Sparkasse Forchheim

Weitere Infos zur Gerd-von-Coll-Stiftung im

Internet: www.gerd-von-coll-stiftung.de

Dank



Der Förderverein bedankt sich herzlich bei

Den Fotografen: Berny Meyer, Rudi Ott, Uwe Niklas, Anna Heidenhain und Johanna Sunder-Plassmann

Ute Mederer und Maria-Verena Bertram für ihre Bärchen

Karl Arnold und Frau Weishar, Pressesprecherin von Simba Toys für die Bobby Cars

Dr. Karin Falkenberg und dem Team des Spielzeugmuseums Nürnberg

Alle in diesem Heft gezeigten Fotografien und Abbildungen unterliegen dem Copyright der hier genannten Personen, Firmen und Institutionen.

Der Druck erfolgt, wie auch bei den Vorgängern durch die in Nürnberg ansässige, inhabergeführte Firma Druckwerk oHG, unter Verwendung von mineralölfreien Ökofarben in CO₂-neutraler Produktion. Für diese und weitere Ausgaben haben wir uns, der Umwelt zuliebe, für Recycling Papier aus 100 % Altpapier entschieden, das ohne den Einsatz von Chlor gebleicht wurde – zertifiziert durch das Europäische Umweltzeichen.

Impressum

Zeitschrift „Mein Spielzeugmuseum“

Heft 9 Winter 2022

Herausgeber: Förderverein Spielzeugmuseum Nürnberg e.V., Geschäftsstelle, Karlstraße 13-15, 90403 Nürnberg,

1. Vorsitzender Prof. Dr. Jens Junge

Erscheinungsort: Nürnberg

Redaktion: Claudia Stich, Eva Maria Steiner, Annette Sand

Gestaltung: Martin Küchle, Harald Bosse, Nürnberg

Druck: Druckwerk oHG

Für Mitglieder des Fördervereins Spielzeugmuseum Nürnberg e.V. ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Preis für das Einzelheft: 4 Euro zzgl. 2 Euro für Porto und Verpackung innerhalb Deutschlands.

Alle Rechte vorbehalten. Der Förderverein kann den Inhalt der Zeitschrift auch in digitaler Form unter seiner Homepage bzw. der Homepage der Museen der Stadt Nürnberg oder in Form eines Datenträgers veröffentlichen. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Redaktion unzulässig.

Mitteilungen über Organisationen, Firmen und andere juristische Personen erscheinen außerhalb der Verantwortung der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der jeweiligen Autorin/ des jeweiligen Autors wieder. Diese müssen nicht mit derjenigen der Redaktion bzw. des Fördervereins übereinstimmen.

Alle verwendeten Namen, Zeichen und Bezeichnungen können eingetragene Marken oder Marken ihrer jeweiligen Eigentümer sein. Beiträge für „Mein Spielzeugmuseum“ sind jederzeit willkommen. Texte und Bilder müssen frei von Rechten Dritter sein. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Texte zu bearbeiten und erforderlichenfalls zu ergänzen oder zu kürzen.

Eine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Datenträger kann nicht übernommen werden.

Es wird empfohlen, vor der Erstellung größerer Beiträge mit der Redaktion Kontakt aufzunehmen.

Die Autorin/der Autor behält das Recht der Zweitveröffentlichung am eigenen Artikel.

Beiträge an: Claudia Stich, Sandbergstraße 4, 90419 Nürnberg, E-Mail: claudi.stich@googlemail.com oder an: Förderverein Spielzeugmuseum Nürnberg e.V., Karlstraße 13-15, 90403 Nürnberg

IBAN: DE08 7635 1040 0020 509790 Sparkasse Forchheim, BYLADEM1FOR
Steuernummer: 241/108/34469, Finanzamt Nürnberg, Freistellungsbescheid vom:
02.06.2020.

Der Verein ist gemeinnützig. Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.
Der Verein ist berechtigt, jedoch nicht verpflichtet, für Mitgliedsbeiträge und Spenden Zuwendungsbestätigungen nach amtlich vorgeschriebenem Vordruck (§ 50 abs. 1 EStDV) auszustellen.



»Spielen erhält uns den Optimismus!

Unsere Hoffnung, dass alles gut wird,

lässt uns nach jedem Scheitern einen weiteren Versuch wagen.

Mit der **Lust am Spiel** schaffen wir uns täglich neue Chancen
und **retten unsere Welt**

vor Pessimisten und Zynikern.

Playing keeps us optimistic!

Our hope that everything will be all right
makes us dare to try again after every failure.

With the desire to play we create
new opportunities for ourselves every day
and save our world from pessimists and cynics.«

Brian Sutton-Smith

1924-2015



